

Reise zu den Vorfahren



Alter Bergahorn an der Axalpstrasse

Bevölkerungs- und Familiengeschichte

Peter Wälti

Wenn auch die Gegenwart und die Zukunft den grössten Teil unseres Daseins ausmachen, so ist doch der Blick in den «Rückspiegel der Zeit» oft von ebenso wichtiger Bedeutung.

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen darum die Bevölkerung und einzelne Familien von Brienz, wie sie einem vor allem im Zusammenhang mit den Kirchenbüchern der Kirchgemeinde Brienz aus der Zeit der 2. Hälfte des 17. Jh. bis 1780 entgegentreten. Das Jahr 1780 eignet sich als Abschluss dieser Betrachtung, weil damit vielen vorher geborenen Personen auch das Sterbedatum der 1875 endenden Totenrödel beigefügt werden kann.

Einen ersten Überblick über die wichtigsten Lebensstationen und die Verwandtschaftsverhältnisse erhalten wir, je nach unserer Vorstellung, mit Hilfe einer Stamm- oder einer Ahnentafel. Während die Stammtafel von einem einzelnen Ahnen in der Vergangenheit ausgeht und dessen Nachfahren darstellt, zeigt die Ahnentafel die Vorfahren einer bestimmten Person auf. Im Gegensatz zur Stammtafel, die sich jeweils nach der Anzahl der Kinder verzweigt, hat die Ahnentafel eine gleichmässige Struktur. Sie zählt in den verschiedenen Generationen theoretisch immer gleich viele Vorfahren. In der zweiten Generation sind es Vater und Mutter, in der dritten die vier Grosseeltern, dann die acht Urgrosseeltern usw. Damit fordert die

Ahnentafel zu mathematischen Betrachtungen heraus. So hat ein Mensch in der vierten Generation, also vor ungefähr hundert Jahren, 16 Vorfahren. Auf 8 Generationen oder etwa 200 Jahre zurück sind es dann 256 und auf etwa 1000 Jahre zurück (40 Generationen) wären es nach dieser Rechnung 1099 511 627 776, also über eine Billion! In der Praxis stimmt diese Rechnung nur auf wenige Generationen zurück einigermassen: Weil Ahnen in einer Ahnentafel mehrfach auftreten, wenn die Elternteile verwandt sind, verringert sich die Zahl der Vorfahren in der Vergangenheit. Die Verwandtschaften verflechten sich um so mehr, je weiter man sie zurückverfolgt. Direkter Nachfahre von Napoleon Bonaparte zu sein ist noch eine Besonderheit. Dagegen sind praktisch alle aus Mitteleuropa stammenden Menschen auf eine Art Nachfahren von *Karl dem Grosse*, der im Jahre 814 starb. Damit werden auch die Brienzer schlussendlich zu Europäern.

Vorfahren von Hans Franz Grossmann (5.4.1761–28.2.1821)

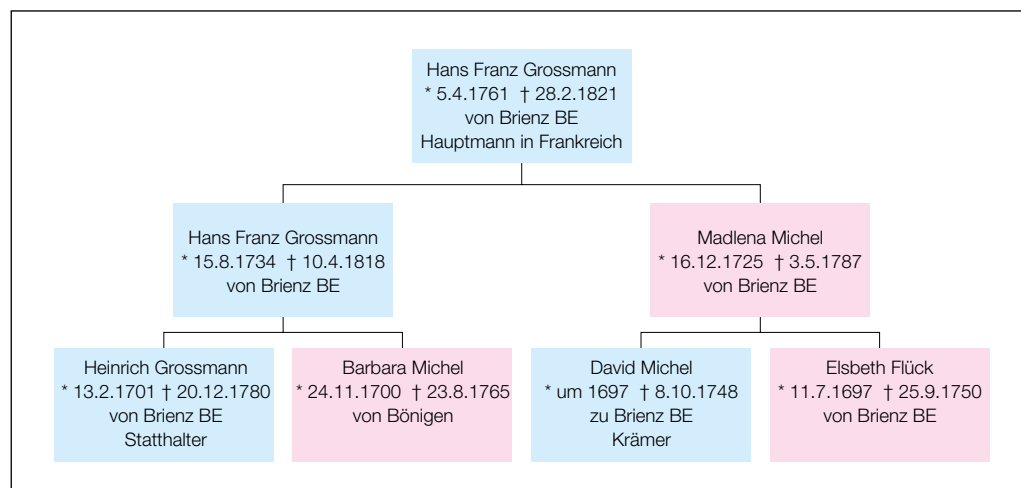


Abb. 1: Ahnentafel des Hans Franz Grossmann mit Eltern und Grosseeltern.

Wer wissen will, wie seine Vorfahren lebten, ob sie u.a. auch einmal des Nachbarn Kirschen gepflückt oder z.B. mit welcher Lebenserwartung sie zu rechnen hatten, erstellt eine Familiengeschichte (Beschäftigung mit Fragen zu einzelnen Familien) oder eine Bevölkerungsgeschichte (Beschreibung über die Entwicklung von Bevölkerungen und deren Strukturen). Die Archive des Bundes, der Kantone, der Kirchgemeinden und der politischen Gemeinden, die Grundbuchämter und zahlreiche Bibliotheken enthalten ein beinahe unerschöpfliches Angebot an Aufzeichnungen und Dokumenten.



Abb. 2: Taufeintrag von Brienz über die 1689 in Naters getaufte «Elssbeth, Tochter des Chirurgus Christian Depuis und der Elssbeth Schilt».

Wo die alten Brienzler verewigt sind

Eine der wichtigsten Grundlagen zum Erstellen dieser Arbeit bilden die im Vergleich zu vielen andern Kirchgemeinden des damaligen Staates Bern meist hervorragend geführten Kirchenbücher von Brienz. Die frühesten Eintragungen beginnen hier mit den Eheschliessungen von 1553 und den Taufeinträgen von 1559. Weil der Tod eines Menschen kirchenrechtlich nicht zwingend mit einem *Sakrament* wie die Taufe oder die Ehe verbunden war, wurden die Totenrödel nur lückenhaft geführt. So wurde das «Verzeichnus der abgestorbenen männer und wyberen, ouch manbaren (zur Ehe zugelassenen) knaben und döchteren us der Kilchhöri (Kirchgemeinde) Brientz» erst 1579 angefangen. Die Taufen und Ehen aus der Zeit von Anfang 1627 bis Ende 1663 fehlen leider gänzlich und die Bestattungen sind nur vereinzelt überliefert. Ab 1664 sind jedoch die Tauf- und Ehebücher und ab 1674 auch die Totenbücher bis 1875 beinahe lückenlos vorhanden.

«Touffrodel der Kilchhöri Brientz»

Weil man befürchtete, dass ungetauft verstorbene Kinder nicht ins Paradies kämen, durfte man sie «auf der Landschaft nicht über vierzehnen Tag ungetauft lassen»¹. Entsprechend ist in der Folge jeweils vom Taufdatum die Rede. Die Taufeinträge² enthalten grundsätzlich nebst dem erwähnten Datum den Vornamen des Täuflings sowie die Vor- und Nachnamen der Eltern und der Taufzeugen. Bereits 1667 vermerkten die Pfarrherren beim Vater des Kinds ebenfalls den Wohnort, der spätestens ab 1676 meistens mit dem damals eingeführten Heimatort übereinstimmt.

Der Herkunftsort der Mütter wurde bis 1764 oft nur beim Hochzeits- oder auch beim Todeseintrag und erst nach 1764 überall festgehalten. Ausnahmsweise finden sich in den Taufregistern auch Angaben über verwandtschaftliche Verhältnisse sowie Berufe der Väter oder der Taufzeugen, wie am 16.02.1690 als «*Christian Depuis*, ein Chirurgus uss Pündten (Graubün-

den), so im April 1689 zu Naters im Wallis den Kilchgang (Hochzeit) verrichtet mit *Elssbeth Schilt*, *Hanss Schilts* Tochter zu Brientz» eine «Elssbeth» taufen liess. Öfters verrät der Taufeintrag auch das Todesdatum des Täuflings oder seltener auch eines Elternteils.

«Eheleüthe so copuliert worden»

Die Eherödel³ enthalten grundsätzlich das Hochzeitsdatum, die Namen des Brautpaares und den Herkunftsort, der in Brienz bei den Männern ab 1667 und bei den Frauen in der Regel ab 1680 vorzufinden ist. Seltener finden sich Einträge wie etwa im Mai 1779, als «*Joseph Lüdi* von Heimiswyl mit *Margaretha Michel*, Witwe von Brienz» Hochzeit hielt.

Von 1679 bis 1729 und von 1730 bis 1746 wurde bei 97% aller Brautleute zusätzlich vermerkt, ob es sich um einen Juvenis (junger Mann), eine Puella (junge Frau), einen Viduus (Witwer) oder eine Vidua (Witwe) handelte. Manchmal heirateten auswärtige Ehepaare in Brienz oder umgekehrt auch Brienzler Ehepaare auswärts. Letzteres hatte dann der jeweilige Pfarrer von Brienz, sofern er davon wusste, in seinem Eherödel zu vermerken.

Zusätzliche Kommentare in den Ehebüchern offenbaren, was in jener Zeit besonders wichtig war. Als «*Hanss Fischer* und *Barbara Flück*, puella, beide von Brientz» am 22.11.1709 Hochzeit hielten, erschien Barbara mit «4 Ohren und im Tüechli» vor dem Traualtar. Sie war damals im siebenten Monat schwanger, womit sie zwei Ohren am Kopf und zwei unter ihrem Herzen trug. Diesen nicht alleinverschuldeten Zustand hatte sie dann am Hochzeitstag mit einem besonderen Tüchlein auf dem Kopf zu büssen.

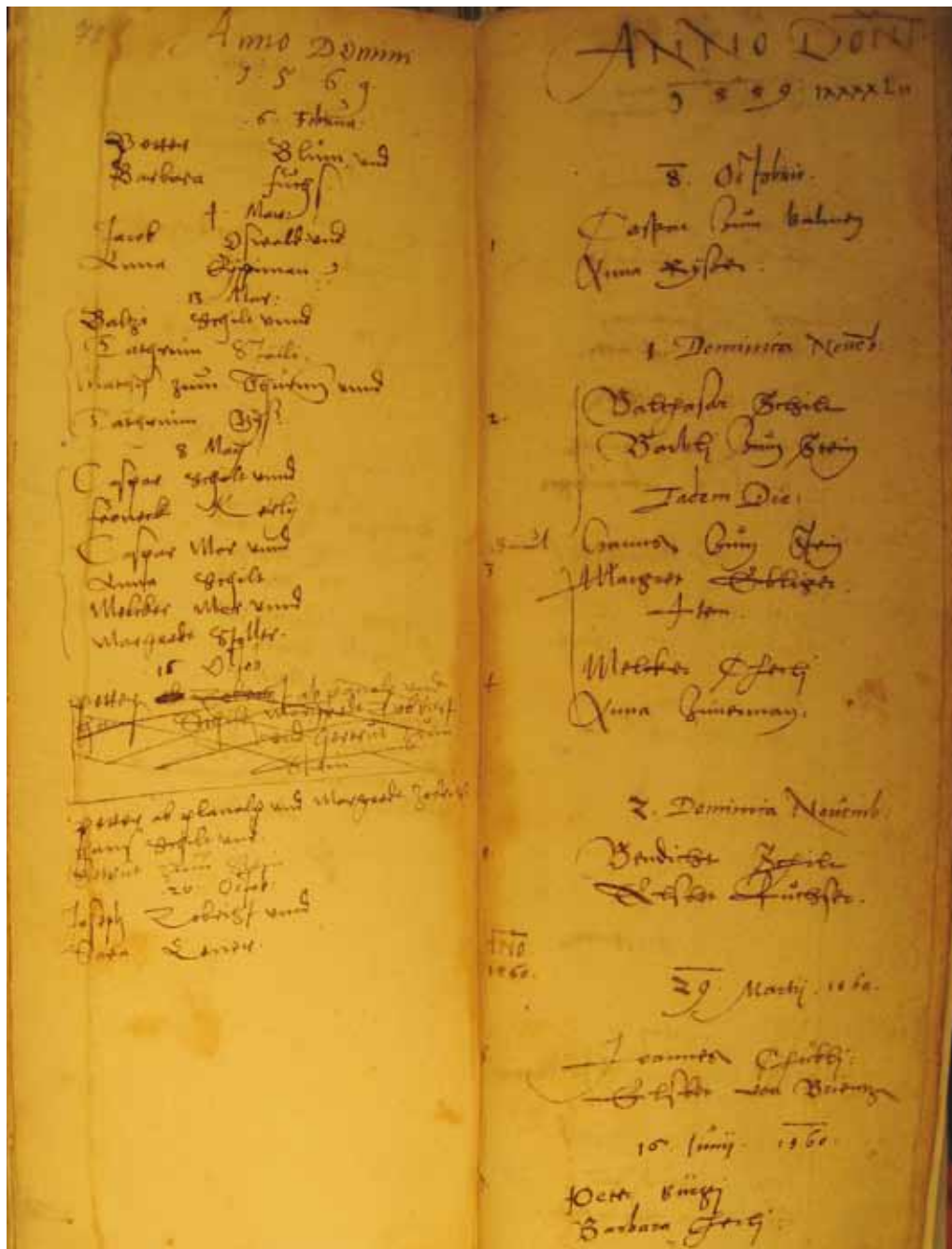


Abb. 3: Eherodel von Brienz mit Einträgen von 1569 und 1559.

«Verzeichnis der abgestorbenen Männer und Wyber»

Auch bei den Verstorbenen⁴ war das Bestattungsdatum und nicht der Todestag wichtig. Nebst dem erwähnten Datum enthalten diese Einträge⁵ jeweils Namen, Vornamen und in der Regel den Herkunftsort. Je nach dem Fleiss des Pfarrers findet sich dort auch der Zivilstand und seltener der Beruf oder das Amt eines verstorbenen Mannes. Den verstorbenen Ehefrauen und Kindern fügten die Pfarrherren zudem oft den Namen ihres Ernährers bei. Oft ist vermerkt, es handle sich beim Bestatteten um ein Töchterlein, einen Knaben, eine ledige Weibsperson, um Melchers selig Sohn usw.

Die Angabe des Sterbealters wurde leider erst ab 1746 zur Regel; vorher erscheint es nur ausnahmsweise. Bei den Totenrödeln sind jene des Pfarrers *Samuel Babst* besonders hervorzuheben. Während diese in den meisten Kirchgemeinden des damaligen Bernerlandes erst um 1728 zu finden sind, waren Einträge wie: «23.1.1674, *Hans Eglers* Weib, *Greti Stähli* von Brientz» oder «15.6.1675 *Hans Egler viduus* (Witwer) von Brientz» bei ihm die Regel.

Auffallend ist, dass spätestens ab 1696 bis 1745 bei etwa 150 Familien, die zwei Kinder auf den gleichen Namen taufen liessen, der Todeseintrag des älteren Kindes unauffindbar ist.

- 1) *Chorgerichtssatzungen* von 1739, Seite 80.
- 2) Vorhandene Einträge:
1559–1573; 1578–1626; 1664–1875
- 3) Vorhandene Einträge:
1553–1569; 1579–1626; 1664–1875
- 4) Vorhandene Einträge:
1579–1689, lückenhaft; 1674–1711; 1720–1872
- 5) Vorhandene Einträge:
1579–1689, lückenhaft; 1674–1711; 1720–1872

Sicher fehlen auch solche Kinder, denen kein gleichnamiges folgte, womit wohl damals ungefähr 300 verstorbene Kinder nicht registriert wurden.

Bei den «wichtigeren» Brienzern fand es der jeweilige Pfarrer manchmal angebracht, deren sozialen Stand zu vermerken, wie bei dem am 5.6.1686 bestatteten «*Peter Schilt*, der Seckelmeister (Kassier der Kirchgemeinde)». Spektakuläre Ereignisse wie die folgenden Unglücksfälle fanden am ehesten ihr besonderes Interesse:

- Am 19.11.1683 wurde bestattet:
«*Peter Egler*, welcher im Sommer ab einem Kriessbaum gefallen und 20 Wochen im beth gelegen.»
- Am 18.9.1683 wurde bestattet:
«*Josi Schwendlers*, des Sigrists töchterli Namens *Leni*, welches im Bürgli in See gefallen und ertrunken.»

Chorgerichtsmanuale

Diese in Brienz von 1587 bis 1828 erhaltenen Bücher enthalten die von den Chorrichtern gefällten Urteile zu noch so kleinen Diebstählen, über verbotenes Spielen, Tanzen und Tabak rauchen, über unverheiratete Mütter usw. (s. S. 91–102)

Die Familienrekonstruktion

Um möglichst vieles über die Bevölkerung von Brienz sagen zu können, habe ich die getrennt eingetragenen Tauf-, Ehe- und Todeseinträge der Kirchgemeinde Brienz mit Hilfe eines Genealogieprogramms familienweise zusammengeführt und auf die einzelnen damaligen Dörfer der Kirchgemeinde (Oberried, Ebligen, Brienz,

Schwanden, Mörisried (Schried), Hofstetten und Brienzwiler) umverteilt, was zu kleineren Ungenauigkeiten betreffend der statistischen Angaben führen mag.

Gerade die Todeseinträge enthalten oft Hinweise, die für das Identifizieren von Geborenen und Verheirateten sehr hilfreich sind. Weil aber oft die Hinterlassenen das Alter ihres lieben Verstorbenen nicht kannten, ist leider das beigefügte Sterbealter manchmal ungenau oder irreführend.

So steht im Totenrolle vom 8.10.1799 «am Morgen starb *Elsbeth Schmoker*, *Hans Mathyers* auf dem Port Ehweib, ungefähr 45 Jahre alt». *Elsbeth Schmoker* war eben ursprünglich von Goldswil, und es bestand für den Pfarrer keine

Möglichkeit, schnell im Taufrolle nachzuschlagen oder zum Telefon zu greifen, um ihr genaues Sterbealter herauszufinden.

Mit Hilfe der erwähnten Angaben konnten anschliessend etwa drei Viertel der ermittelten Familien miteinander verknüpft werden. In anderen Fällen war dies unmöglich. Als zum Beispiel am 8.11.1750 «*Elisabeth Flück*, *Christen Linders* von Brienz ehelich geliebte Hausfrau» begraben wurde, erfuhr der Pfarrer, sie habe ein Alter von 40 Jahren, womit sie 1710 hätte geboren werden müssen. Leider wurden in diesem Jahr zwei verschiedene *Elsbeth Flück* getauft. So bleibt unbekannt, ob *Elsbeth* die Tochter des *Peter Flück-Stähli* oder des *Peter Flück-Kienholz* war.

Nachkommen von Hans Linder (vor 1665–30.3.1708)

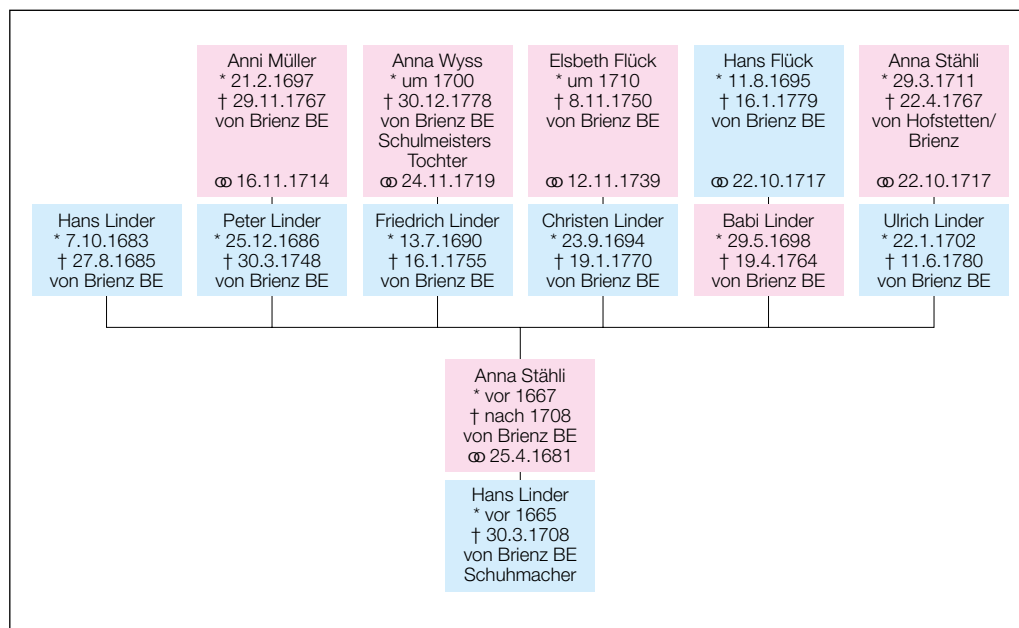


Abb. 4: Rekonstruierte Familie, zusammenggeführt aus Tauf-, Ehe- und Totenregister-Einträgen.

Mit weiteren Angaben aus den Bürgerregistern (Verzeichnis der in den einzelnen Einwohnergemeinden heimatberechtigten Familien), Kontraktenmanualen (Bücher mit Schuldbriefen, Erb- und Eheverträgen usw.) und anderen Quellen verschiedener Archive könnte wohl noch manche Lücke gefüllt werden, was aber wegen des enormen zusätzlichen Aufwandes nicht möglich war.

Bevölkerungsentwicklung

Das Zusammenspiel von Geburten, Hochzeiten und Todesfällen

Am Auf und Ab der in Abb. 5 und 6 enthaltenen Datenreihen erkennt man eindrücklich die guten und schlechten Zeiten.

Bewegen sich die Kurven der Geburten und Todesfälle auseinander, wie zum Beispiel von 1701 bis 1707, bedeutet dies einen *Geburtenüberschuss* und damit ein Bevölkerungswachstum. Übersteigt die Zahl der Todesfälle jene der Geburten, weist dies auf einen Überschuss an Verstorbenen und damit auf eine Bevölkerungsabnahme, bzw. auf eine durch Hungersnot, Krankheiten, Kälteperioden oder andere Ursachen erzeugte Krisenzeit hin.

Die Geburtenkurve bietet von allen drei die sicherste und lückenloseste Aussage. Jene der Toten verläuft zwar wegen in einigen Perioden vermutlich nicht registrierter Kinder etwas zu tief, was aber ihre Aussagekraft nur unwesentlich beeinflusst. Die Kurve der Ehen ist schon nur wegen der geringen Anzahl der Eheschliessungen von Brienz weniger aussagekräftig. Sie verhält sich manchmal wie ein mit Verzögerung wirkendes Barometer. So reagiert sie 1717 mit acht Jahren Verzug auf den Bevölkerungsrück-

Bevölkerungsentwicklung von 1664–1780 in der Kirchgemeinde Brienz

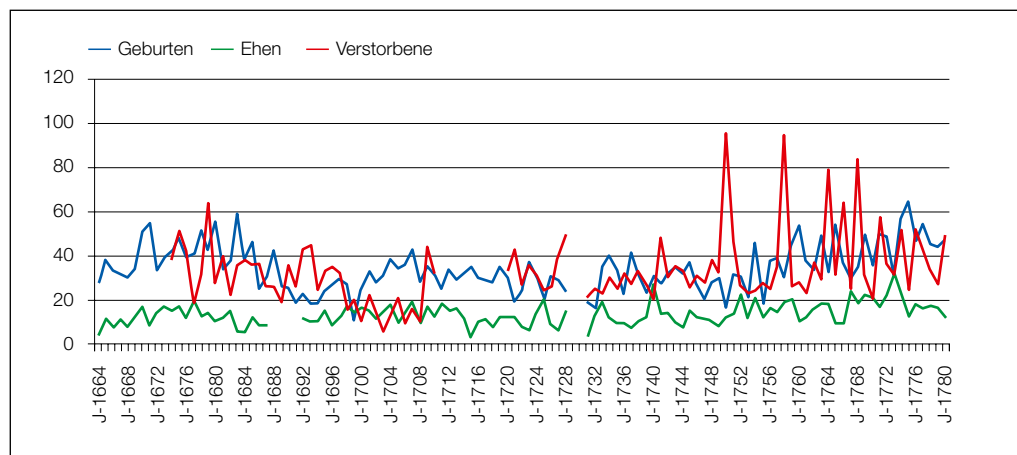


Abb. 5: Jährliche Geburten, Eheschliessungen und Todesfälle der Kirchgemeinde Brienz von 1664–1780. Die Lücken in den Datenreihen entsprechen den Erfassungslücken der Kirchenbücher.

gang von 1707 ebenfalls mit einer Abnahme. Andererseits kündigen vermehrte Hochzeiten logischerweise auch ein Zuwachsen der Taufen an, wie das im Zeitraum von 1664 bis 1684 ersichtlich ist (vgl. Abb. 5).

Krisenzeiten

Krisenzeiten sind Zeiten, in denen die Bevölkerungsentwicklung durch äussere Einflüsse wie Epidemien, Hungersnöte usw. wesentlich beeinflusst wurde.

Bevölkerungsentwicklung von 1664–1780 in der Kirchgemeinde Brienz

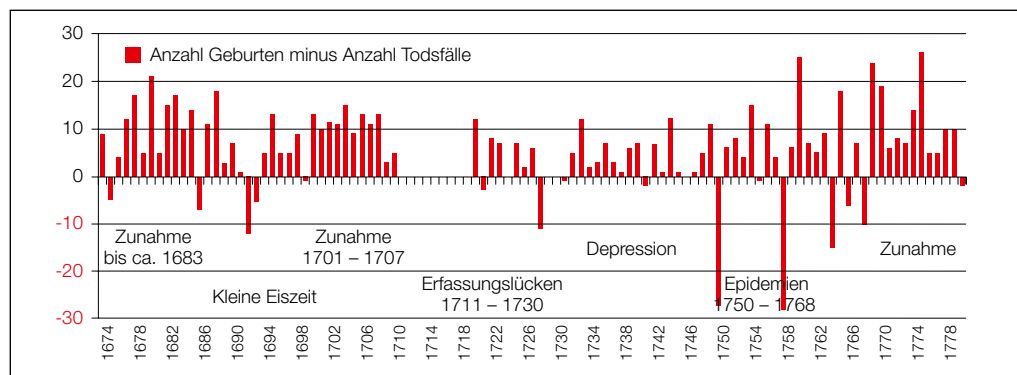


Abb. 6: Die Säulen zeigen den Geburtenüberschuss und die Krisenzeiten des Dorfes Brienz an. Die Säulen oberhalb der 0-Linie zeigen die Jahre, in denen die Bevölkerung zunahm. Jene unter der 0-Linie weisen auf die bereits erwähnten Krisenzeiten mit Bevölkerungsabnahme hin.

Einige der schlimmsten Krisen sind im folgenden kurz beschrieben:

Pestzeit 1669/70 mit anschliessendem Babyboom und Bevölkerungszuwachs

Vom Herbst 1669 bis Ende April 1670 herrschte in Oberried die letzte der seit dem 14. Jh. auch am Brienersee regelmässig wiederkehrenden Pestseuchen (s. S. 79, 118 f.). Damals trugen die Oberrieder mindestens neun Pestopfer durchs Totengässlein beim Friedhof in Brienz hinauf zu ihrer letzten Ruhestätte. Von den übrigen Dörfern der Kirchgemeinde sind keine Pestopfer erwähnt.

Das Totengässlein; so heisst das schmale Gässlein, das ausserhalb der westseitigen Einfassungsmauer des Briener Friedhofes verläuft und das Seeufer mit dem alten Fuhrweg nach Interlaken und zwischenhinein mit dem Gottesacker selbst verbindet. – Das Gässlein soll zur Pestzeit angelegt worden sein, als die Leute von Oberried genötigt waren, ihre Toten auf dem Seeweg nach Brienz zu bringen. Da legten denn die vielen traurigen Schiffsfuhren am Ufer an, die Schiffsleute luden die Totenbäume auf die Schultern und trugen sie das Gässlein hinauf in die Gruben. Die Briener dagegen, die von der Pest anfangs verschont blieben, betraten den Friedhof von einer andern Seite.

Albert Streich, Briener Sagen, Bern 1978, S. 66

Der Schwarze Tod hat anscheinend auf seine Weise bewirkt, dass noch während der Pest sieben Oberrieder Pärchen mehr als sonst eine Familie gründeten, die dann auch sofort für den Ausgleich ihrer verstorbenen Lieben sorgten (vgl. Abb. 7). Nur die leicht ansteigende Datenkurve der Ehen, vor allem aber die auffallend ansteigende Geburtenrate zeugt noch vom einstigen Babyboom und beweist, dass ihnen allen der drohende Tod die Knie zum Erzittern

Babyboom nach der Pest von 1669/70

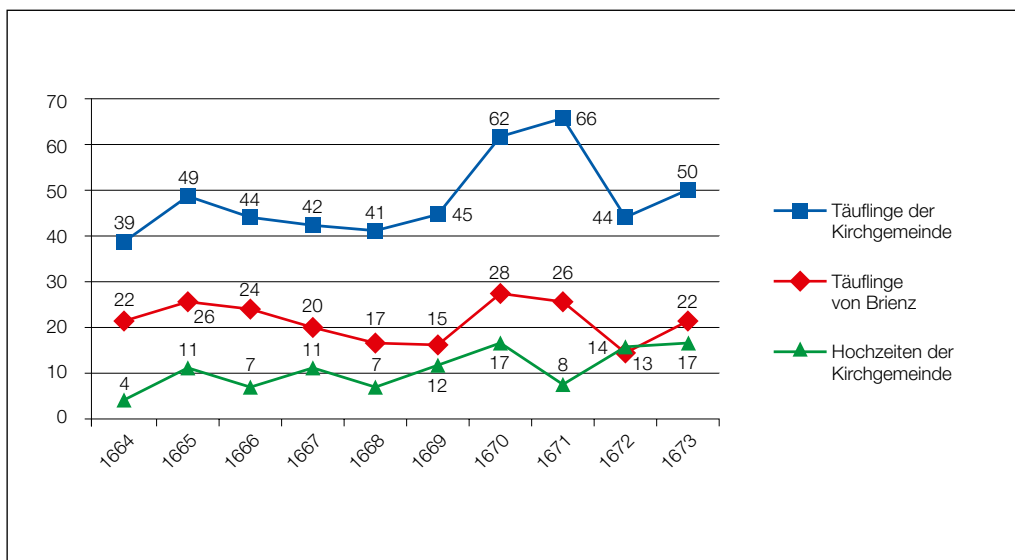


Abb. 7: Pestzeit 1669/70 und nachfolgender Babyboom 1670/71

brachte. Das gleiche Phänomen des Geburtenanstieges in Krisenzeiten kann übrigens auch andernorts beobachtet werden.

Kleine Eiszeit

Spätestens nach der Pest von 1669/70 zeigt sich in Brienz eine tendenzielle Bevölkerungszunahme, die bis in die Mitte der 80er Jahre dauerte. 1675 erfolgte jedoch ein erster Einbruch in dieser Entwicklung (vgl. Abb. 5 und 6). Vier Jahre später überstieg die Anzahl der Verstorbenen von Brienz erneut jene der Neugeborenen.

Ab Mitte der 1680er Jahre wurden die Winter immer kälter und länger. Gleichzeitig setzten immer kürzer werdende, niederschlagsreiche und kühle Sommer ein, die sich erst kurz nach der Jahrhundertwende im Durchschnitt wieder über die Nullgradgrenze erhoben.⁶

Missernten und Hungersnöte waren die unausweichlichen Folgen, die sich, was nicht anders zu erwarten ist, direkt auf die Bevölkerungsentwicklung auswirkten:⁶ Ab 1689 zog die Klimakrise besonders heftig an.

Noch von 1670 bis 1688 taufte *Pfarrer Samuel Babst* im Durchschnitt jährlich 24 Briener Kinder. 1692 standen jedoch nur noch 10 Briener Elternpaare mit ihrem Neugeborenen beim Taufstein in der Kirche. 1692 kam der Totengräber von Brienz höchstens vom Mai bis im August und 1693 nur noch im Juni etwas zur Ruhe. Auch im Jahr 1690 trappte wohl mancher vom Hunger geplagte Briener schweren Herzens den Kirchbühl hinauf, um sich in der Kirche vor den strengen Chorrichtern wegen eines wohl aus Hungersnot entstandenen Diebstahls zu rechtfertigen:

- Im Mai hat Schnäderhans anderer Leute Kühe gemolken.
- Im Juli hat *Hans Danners Peter* «uss des *Caspar Fuchsers* Garten bim Todtengässli Rübli genommen».
- Im August haben zwei Knaben auf *Maria Stählis* Kirschbaum Kirschen gepflückt.
- Im September hat *Steffan Knöris Weib* einen fremden Kannenbirnbaum geschüttelt.

Noch am 14. März 1695 vermerkte *Pfarrer Heinrich Bäckli* von Meiringen in seinem Taufrodell: «Item von mitten January biss hütt dato den 14. Mertz ist der Thunersee gantz überfrozen gsin, dz man zu fuss darüber gangen. O Gott bis uns gnedig durch Jesus Christus, amen. Solche strenge kelti und dz der Thunersee ist überfrozen gsin hat gewehret biss in April.» Danach begann sich jedoch das Klima, abgesehen von einem Rückschlag im Jahr 1699, zu erholen und mit dem Jahr 1701 verabschiedete sich diese «*Kleine Eiszeit*» endgültig.

1701 erblickten in Brienz wieder 20 Kinder und 1719 gar 25 Kinder das Licht der Welt, Zahlen, die erst 1754 übertroffen wurden. Von da an stieg die Zahl der Taufen in der Kirchgemeinde bis 1707, während die Anzahl der Todesfälle gleichzeitig abnahm.

Dies zeigt, dass die Bevölkerungszahl, wie überall im damaligen Bernerland, wieder im Zunehmen begriffen war. Der auffällige Rückgang der Taufen nach 1707 kann teilweise als Echo-Effekt der vergangenen Krisenjahre betrachtet werden (vgl. Abb. 5).

6) Klimaatlas der Schweiz. Bundesamt für Landestopographie. Wabern, 1984, Blatt Nr. 14.4

Die Zeit der grossen Epidemien

Von 1750 bis 1768 schreckte der Tod die Leute am Oberen Brienzensee gleich fünfmal gewaltig auf (vgl. Abb. 6 und 8).

Vom Januar bis Ende Juli 1750 läutete das Totenglöcklein noch je Monat höchstens dreimal. Von Anfang August bis Ende Jahr kündete es jedoch im Durchschnitt jeden zweiten Tag eine Bestattung an. Die weitaus grösste Anzahl an Verlusten wiesen die noch nicht sieben Jahre alten Kinder sowie jene Leute, die das 40. Altersjahr überschritten hatten, auf.

Leider vermerkte der damalige *Pfarrer Ludwig Walther*, wie auch alle anderen Pfarrherren im Umkreis von Brienz, bei keinem einzigen der damals Verstorbenen die Todesursache. In diesem Jahr riss jedoch die Rote Ruhr (blutiger Durchfall) gut 5% der bernischen Bevölkerung ins Grab.⁷

Damit ist anzunehmen, dass die vielen verstorbenen Brienzler wohl derselben Krankheit erlagen. *Jeremias Gotthelf* schilderte in «Geld und Geist» die Rote Ruhr wie folgt: «Es war, als ob der Blitz eingeschlagen hätte ins Haus, da war kein Gesicht, welches nicht bleich ward, keine Hand, die nicht zitterte, daran hatte man nicht gedacht, dass die Mutter den Roten Schaden bekommen konnte.»

1758 griff der Tod in den ersten fünf Monaten des Jahres zu. Erneut waren vor allem die unter sieben und über vierzig Jahre alten Leute betroffen. Und wieder findet sich in den Totenbüchern von Brienz und den übrigen oberhalb des Krattiggrabens (westliche Grenze des engeren Oberlandes) liegenden Kirchgemeinden kein Hinweis über die mögliche Ursache dieser

Epidemie. Sechs Jahre danach, im ersten Halbjahr 1764, raffte eine weitere Epidemie schon wieder vor allem die noch nicht siebenjährigen Kinder dahin. Im Jahr 1766 übertraf die Anzahl der Toten von neuem jene der Geburten.

Dieses Mal heimste der Tod seine Opfer zwar wieder im Winter, jedoch über alle Alterskategorien hin eher gleichmässig ein. Der Tod gönnte ihnen keine lange Verschnaufpause. Vom Januar bis April deckte der Winter 1768 erneut sanft sein weisses Kleid über 12 noch nicht siebenjährige Kinder und 43 über 40 Jahre alte Männer und Frauen der Kirchgemeinde. In Brienz selbst starben in den ersten vier Monaten jenes Jahres 21 Personen, während in den übrigen acht Monaten nur noch 8 Tote zu beklagen waren.

Auch *Pfarrer Samuel Thuring Gruber* legte leider keinen grossen Wert auf die Beschreibung von Todesursachen.

Scheinbar unberührt rapportiert er, wie alle seine nachbarlichen Kollegen, in seinem Totenregister:

- 9.1.1768 «*Peter Flick* von Brienz, ein Ehemann, welcher zu Ebligen wohnhaft gewesen, 42 Jahr alt.»
- 16.1.1768 «*Magdalena Roth* aus Grindelwald, Peter Fliks obstaht Ehefrau, 44 Jahr alt.»
- 7.2.1768 «dem *Peter Wyss* von Brienz ein Knäblein Namens Melcher. Alter 2 Jahr».
- 22.2.1768 «*Elsbeth Tommen, Jakob Stähli* selig von Brienz Witwe, 69 Jahr alt.»

7) Historisch-Statistischer Atlas des Kantons Bern, 1750–1995, Christian Pfister und Hans-Rudolf Egli, Hist. Verein des Kantons BE, Bern 1998, S. 56 f.

Die schlimmsten Krisenzeiten und ihre Toten

Jahre	Kirchgemeinde								Brienz						
	Tote und Taufen ganzes Jahr			Krisen	Tote und Todesalter während Krisenzeiten					Tote und Taufen ganzes Jahr			Krisen		
	†	*	Differenz	Monate	0-6	7-20	21-40	41-60	61-95	? Total Tote	†	*	Differenz	†	
1692	43	34	-9	ohne 5 – 8	9	1	1			27	38	22	10	-12	17
1693	45	29	-16	ohne 6	11	4	2			26	43	22	17	-5	20
1750	96	27	-69	8 – 12	32	3	8	15	19	1	78	36	9	-27	30
1758	95	41	-54	1 – 5	19	4	6	22	27	1	79	49	21	-28	43
1764	79	43	-36	1 – 7	43	4	1	8	10	0	66	36	21	-15	28
1766	64	47	-17	1 – 5	6	9	5	19	7	0	46	22	16	-6	15
1768	84	46	-38	1 – 4	12	1	7	18	25	0	63	29	19	-10	21

Abb. 8: Die schlimmsten in Brienz feststellbaren Krisenzeiten von 1674–1780. († = Todesfälle; * = Geburten; ? = Alter unbekannt).

Wenn auch die Totenbücher des Oberen Aareraums kaum Angaben über tödliche Krankheiten enthalten, so führt doch wenigstens *Pfarrer Nöthiger* von Ringgenberg in seinem Bericht von 1780 einige der «hier herrschenden Krankheiten» auf (s. S. 119).

So erwähnt er, dass fast jedes Jahr «im Augst- und Herbstmonat (September) die Rothe, oder eine Art Gallenruhr mehr oder weniger grassiert». Was aber «die Poken oder Kinderblatern und ihre Wirkungen betrifft», meldet er, dass sie hier selten stark herrschen und dass nicht oft ein Kind daran sterbe. Wie Abb. 8 zeigt, forderte der Tod jedoch sehr oft im ersten Halbjahr die meisten Opfer. Klirrend kalte Wintermonate, übermässig geheizte Wohnstuben, eintönige und gegen den Frühling versiegende Nahrung werden wohl das Ihrige dazu beigetragen haben.

Die Zusammensetzung der Dorfgemeinschaft

Die Hochzeit

Das Heiraten war im Alten Bern streng geregelt. Wie *F.N. König* von seiner «Reise in die Alpen» im Jahr 1814 berichtet, hatte aber der Nachwuchs auch damals seine eigenen Regeln, wie zum Beispiel den Kiltgang (Brautwerbung). Da zogen die Jünglinge bald einzeln und bald in Gesellschaft vor das Haus der Angebeteten und hielten unter ihrem Fenster zärtliche Reden. Wenn dann das Mädchen seinem Burschen das Fensterlein auftat, dann stieg der Auserkorene zu ihr ins Kämmerlein, wo er auch gleich mit Kirschwasser erfrischt wurde. Alles Weitere gehe dann in der grössten Zucht und Ehrbarkeit zu. Es gebe aber doch oft Symptome, die zum Glück meistens nach der Kirche führten.

Wenn aber ein Mädchen in ein anderes Dorf heiratete, dann zogen die Burschen zum Haus der «Abtrünnigen», vollführten dort mit Trycheln (stählerne Kuhglocken), Peitschen und Kesseln einen Heidenlärm und hielten allerlei Spott-

reden, was in Brienz wohl öfters geschah, vermerkt doch der oben erwähnte König: «Weiber und Mädchen gibt es recht hübsche im Haslithal, zu Brienz und Unterseen, sonst habe ich wenige rühmenswerthe angetroffen», was wohl auch den auswärtigen Männern nicht entging.

Das Hochzeitsfest selbst war am Brienzensee in der Regel sehr feierlich. Am Tag zuvor war die Kränzleten. Da lud die Braut ihren ganzen Freundeskreis zu einem guten Imbiss ein, um gemeinsam ihren Hochzeitskranz und Blumengebilde von Zypressen, Nelken und Rosmarin zu verfertigen. Bei Anbruch des Hochzeitstages wurden dann die Hochzeitsgäste durch Posaunenklang vor ihren Wohnungen zum Fest eingeladen, und hernach zog die ganze Hochzeitsgesellschaft unter dem Klang der Musikanten in die Kirche, wo das Brautpaar seine Ehe endgültig besiegelte. Bei der anschliessenden Mahlzeit hatte sich die Braut hinter den Tisch zu setzen, während der Bräutigam, mit einer weissen Schürze umgürtet, seinen Gästen das Essen aufzutragen und sie zu bedienen hatte.

Gegen Abend nahm er dann seiner Braut unter verschiedenen Zeremonien ihren Kranz von ihrem Haupt, worauf sie vom Sitz hinter dem Tisch befreit war.⁸

Die Herkunft der Ehepartner

Von 1674 bis 1780 heirateten in der Kirche von Brienz 1380 Ehepaare. Darunter waren 530 Gatten und nur 487 Gattinnen mit Heimatort Brienz. 40 bis 50 Frauen werden sich auswärts verheiratet haben, weshalb sie in den Kirchenbüchern von Brienz nicht mehr erscheinen. Die Eherödel zeigen übrigens, dass schon damals auch gerne auswärts geheiratet wurde. In solchen Fällen gab man sich das Jawort beson-

ders gerne in den Kirchen von Ringgenberg, Meiringen, Leissigen und Gsteig bei Interlaken. Für die Partnersuche reichte in den weitaus meisten Fällen ein Tagesmarsch. Über die Hälfte der Briener Männer und Frauen suchten sich ihren Gatten oder ihre Gattin in Brienz selbst. Etwa ein Viertel der Heiratsfähigen fand seinen Ehepartner in Oberried, Ebligen, Schwanden, Hofstetten oder Brienzwiler und ein Sechstel im weiteren Raum des Engeren Oberlandes. Nur 4% der Briener/-innen wagten sich, diesen Kreis zu überschreiten.

Über den Brienergrat hinüber ins katholische Flühli LU hat sich offiziell niemand getraut, denn «römisch-catholische Weiber zu heurathen» war «verbotten». Wer es trotzdem tat, der hatte das «Vaterland verwürckt» und sein Hab und Gut wurde konfisziert.⁹ Doch, dass es auch im angrenzenden Entlebuch alte Oberländer-Familiennamen wie Flück, Studer und Balmer gibt, mag andeuten, dass es solche Überschreitungen auch gab.

Hochzeitsalter der Brautleute in der Kirchgemeinde Brienz (1674–1729)

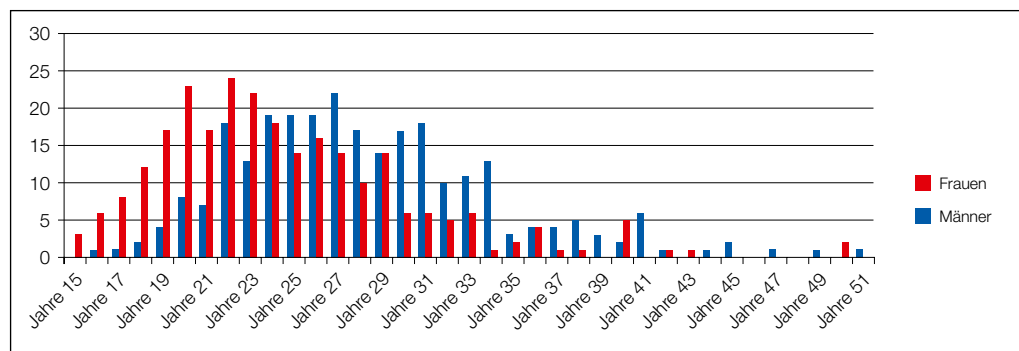


Abb. 9: Das Hochzeitsalter der Brautleute der Kirchgemeinde Brienz (1674 –1729). Damit die Statistik aussagekräftiger wird, wurden hierzu die grösseren Zahlen der ganzen Kirchgemeinde aus der Zeit von 1674 bis 1729 verwendet. In jener Zeit heirateten 270 Ehemänner und 263 Ehefrauen, von denen auch das Taufdatum bekannt ist, zum ersten Mal. Von diesen heirateten 36 Männer und 17 Frauen ein zweites Mal und 3 Männer gar dreimal. Damals gab es noch kaum Scheidungen. Der Grund für mehrfaches Heiraten wird also der Tod der Gattin bzw. des Gatten gewesen sein.

Das Hochzeitsalter

Wie aus Abb. 9 ersichtlich ist, heirateten vereinzelte Frauen bereits mit 15 Jahren. Der erste Viertel der Frauen war mit 20, die Hälfte mit 23 und drei Viertel mit 27 Jahren verheiratet.

Die Männer waren, wie heute, bei der Hochzeit etwas älter. Der erste Viertel war mit 24, die Hälfte mit 25 und drei Viertel mit 32 Jahren verheiratet. Wer 42 Jahre und älter war, heiratete in Brienz nur noch in Ausnahmefällen. Etwa jeder siebente Mann und anscheinend nur jede fünfzehnte Frau heiratete zwei und einige wenige gar dreimal. Dass mehr Männer als Frauen bei ihrer zweiten Ehe einen unverheirateten Partner heirateten mag zutreffen, ist aber nicht eindeutig gesichert. Sicher ist jedoch, dass sie nur in verheiratetem Zustand miteinander leben durften. Und wenn in einer kinderreichen Familie ein Elternteil starb, musste die Lücke sicher sofort ausgefüllt werden, was oft noch im Todesjahr des verstorbenen ersten Ehepartners geschah.

Der Nachwuchs

In der Kirchgemeinde Brienz hatte ein guter Hausvater jeweils schon lange vor der Geburt eines Kindes ein «Lage! guten Weines» ins Haus zu schaffen. Kaum war die Kindbetherin genesen, gab es einen Kindbettschmaus und für die genesene Mutter häufige Weinsuppen, welche ihr Kraft und Leben spenden sollten. Das Kind wurde wenn möglich schon am nächsten Tag und nüchtern getauft, denn so sollte es fromm, geschickt und mit besonderen Tugenden geziert werden.¹⁰

Von 1674 bis Ende 1780 wurden in der Kirchgemeinde Brienz 4860 Kinder getauft. Im Dorf Brienz wurden in dieser Zeit 2080 Kinder geboren. Von diesen waren 987 Knaben und 975 Mädchen in Brienz heimatberechtigt; die übrigen 118 Täuflinge oder knapp 6% waren somit Kinder von *Hintersassen* (nicht heimatberechtigte Einwohner von Brienz). Die Überzahl der Knaben, die im Dorf Brienz sehr klein war, glich sich wohl schon mit ihrer erhöhten Säuglingssterblichkeit aus.

Der Misserfolg der strengen Vorschriften jener Zeit zeigt sich an der Anzahl der unehelichen und der vor der Hochzeit gezeugten Kinder. In der erwähnten Zeit gab es in der Kirchgemeinde zwar nur 62 und in Brienz bloss 11 uneheliche Kinder; doch ungefähr 25% der Frauen waren bei der Hochzeit mindestens seit einem Monat schwanger.

8) Burgerbibliothek Bern: GA OGG – Mss. Oek. Ges. 4° 10/10 / Bericht von: Joh. Rud. Nöthiger (1739–1826), Pfarrer in Ringgenberg von 1770–1783.

9) Chorgerichtssatzungen 1743, S. 25

10) Burgerbibliothek Bern: GA OGG – Oekonomische Gesellschaft. 4° 10/10.

Unter den erwähnten 4860 Täuflingen konnten 118 bzw. 2,4 % Zwillinge festgestellt werden. 54 waren von Brienz, worunter 34 *Fischer*, *Michel*, *Schild*, *Flück* oder *Müller* hiessen.

Die Grösse der Familien

In der Zeit von 1674–1729 gebar jede Brienzerau im Durchschnitt 3,6 Kinder. 14 % der Mütter blieben kinderlos. Damit liegt dieser Anteil etwa gleich hoch wie von 1690 bis 1749 in der Stadt Luzern.¹¹ Rekordhalterin war mit 13 Kindern «*Cathry Schilt*», geboren vor 1664.

Am 20.1.1682 heiratete sie *Hans Fischer* von Brienz und brachte von Februar 1682 bis April 1704 fünf Knaben und acht Mädchen zur Welt. Drei Mal liessen sie unter anderen eine Cathryna und zweimal eine Anna taufen. Nur die jüngere Anna überlebte. Die anderen vier und ein Bruder Namens Ulrich müssen während der «*Kleinen Eiszeit*» verstorben sein. Am 8.4.1721 registrierte der Pfarrer die Bestattung von «*Hans Fischers Weib*, des Schmidts zu Tracht». Am 2.11.1731 verrät der Totenrodel von Brienz, «*Hans Fischer von Brienz, by 76 Jahr*» sei bestattet worden. Dieses Ehepaar hatte in Brienz nachweisbar 9 Grosssöhne und 7 Grosstöchter. Wie viele Nachkommen von diesem Ehepaar leben heute wohl noch in Brienz?

Die Sterblichkeit

Die Abb. 11 macht glauben, es seien im Ganzen mehr Männer als Frauen verstorben, was aber hauptsächlich auf die ungleich genaue Dokumentation der beiden Geschlechter zurückzuführen ist. Besonders fällt die grosse Sterblich-

Mütter und ihre Kinder

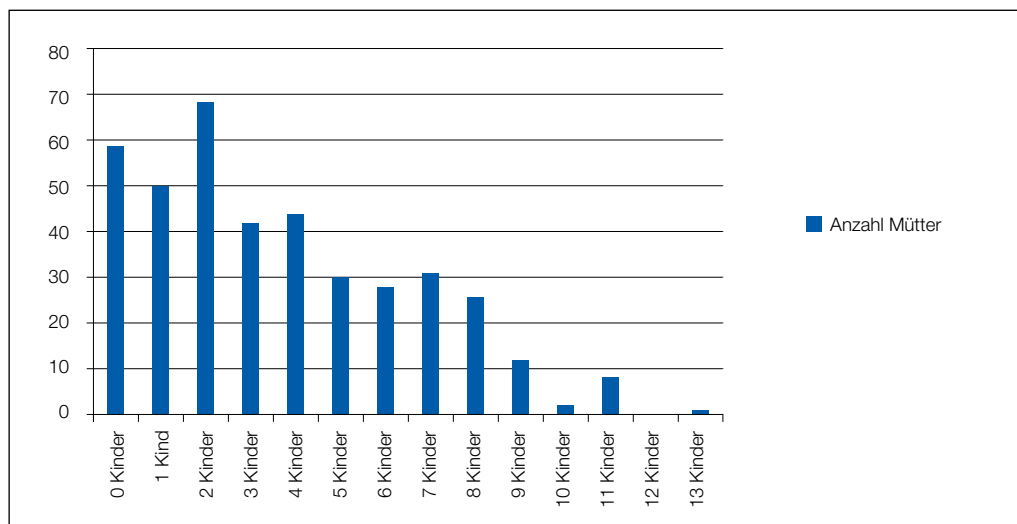


Abb. 10: Die Angaben dieser Abbildung beruhen auf 405 Ehefrauen, die von 1674 bis 1729 zum ersten Mal heirateten und von denen das Sterbedatum bekannt ist. Sie gebären insgesamt 1462 Kinder. 59 Mütter dieser Zeit blieben kinderlos.

Anzahl Verstorbene und Lebensalter

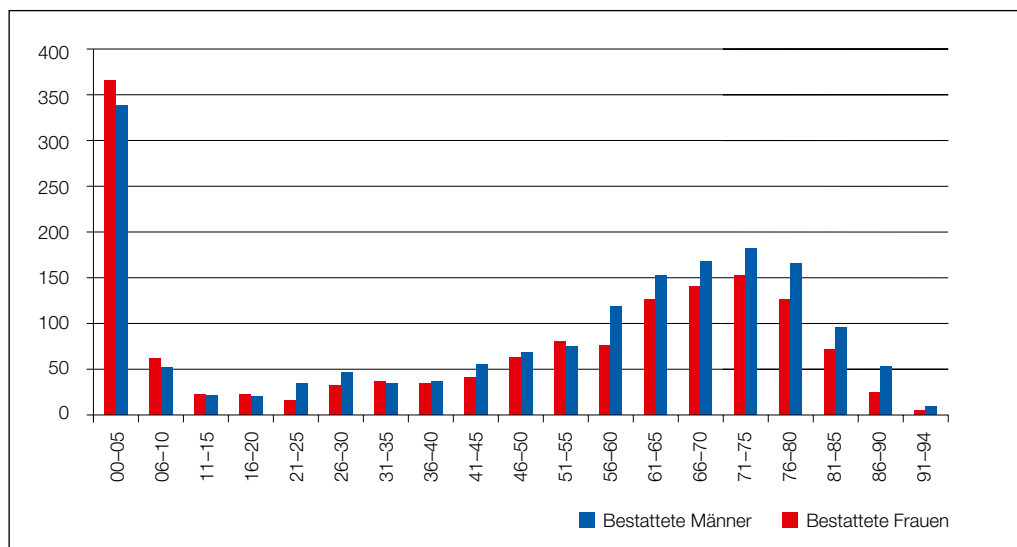


Abb. 11: Die Abbildung bezieht sich auf 1766 Männer und 1548 Frauen der Kirchgemeinde Brienz, deren Taufdatum vor Ende 1780 nachweisbar ist und die in der Zeit von 1674 bis 1875 auf dem Friedhof von Brienz bestattet wurden. Die höhere Zahl an verstorbenen Männern entstand vor allem, weil die Männer jener Zeit besser dokumentiert sind als die Frauen.

11) Ursperer Schelbert, Bevölkerungsgeschichte der Pfarreien Freienbach und Wollerau im 18. Jahrhundert, Chronos Verlag, Zürich 1989, Seite 147

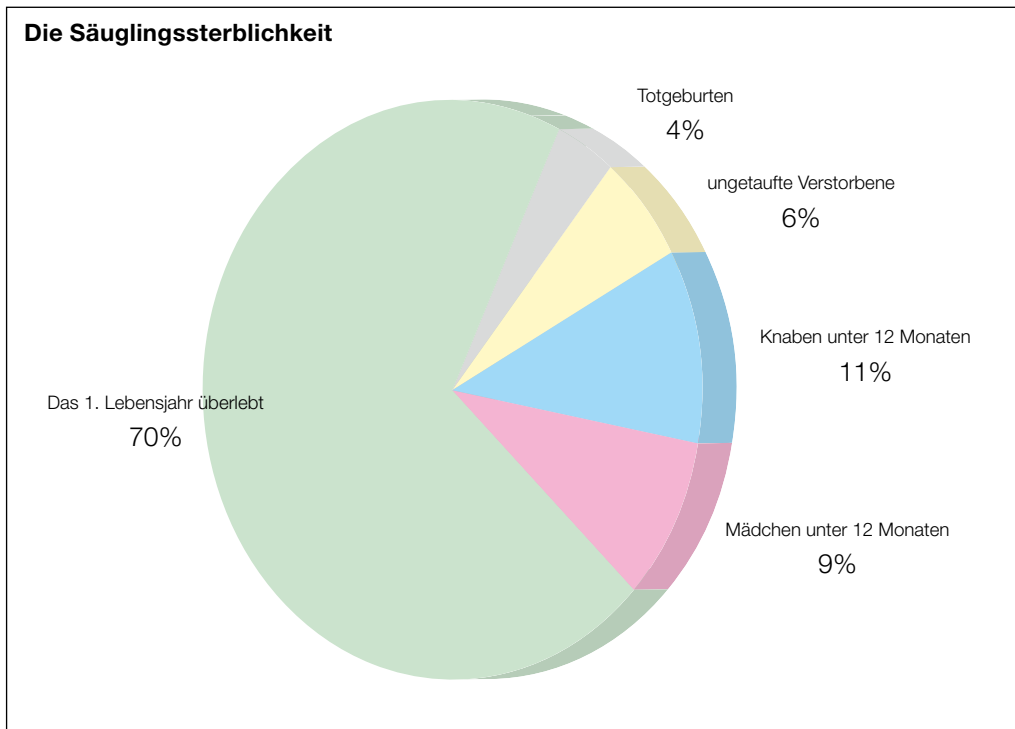


Abb. 12: Die Säuglingssterblichkeit der Jahre 1675–95 und 1720–28.

keit der Kleinkinder auf (vgl. Abb. 11 und 12).

Von 1675–95 und von 1720–28 erlebte jedes zehnte Kind seine Taufe nicht und weitere 21 % verstarben im ersten Lebensjahr. Über die ganze untersuchte Zeit erlebte mindestens jedes vierte Kind nachgewiesenermassen das zehnte Altersjahr nicht und obwohl damals immerhin jede 150ste Person über 90 Jahre alt wurde, betrug die Lebenserwartung eines Säuglings im Durchschnitt nur 45 Jahre.

Wer jedoch das zehnte Lebensjahr erreichte, durfte mit 30 weiteren relativ gesunden Jahren und einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 60 Jahren rechnen. Nach dem 40sten Lebensjahr begann die Todesrate für die nächs-

ten 35 Jahre kontinuierlich anzusteigen, worauf sie in den nächsten Jahren wesentlich steiler abfiel. Es fällt zudem auf, dass ab ungefähr dem 55sten Lebensalter die Frauen eine bessere Lebenserwartung als die Männer hatten, was auch heute so ist (vgl. Abb. 11).

Als Todesursache werden oft aufgeführt: Wassersucht (abnorme Ansammlung von Körperflüssigkeit), Totgeburt, Stich (stechender Schmerz im Körper), Schlagfluss (Schlaganfall), Rote Ruhr (blutiger Durchfall), Kindbetttod, Altersschwäche, Auszehrung sowie Unfälle beim Bergheuen, Ziegen hüten, Kirschen pflücken, durch Steinschlag, Lawinen usw.

Hinweis auf die Verzeichnisse (ab Seite 369):

Erklärungswürdige Begriffe und alle erwähnten Personen sind im Anhang aufgeführt und werden im Buchtext mit Schrägdruck hervorgehoben. Masse und Gewichte sowie Sachbegriffe sind in weiteren Verzeichnissen einsehbar. Im Buch erwähnte Orte, insbesondere die Brienzer Flurnamen, lassen sich dank zwei beigefügten Karten lokalisieren.

Familiennamen von Brienz vor 1780

Peter Wälti

Die Schreibweise der Namen in alter Zeit

Die Schreibweise der Vor- und Nachnamen blieb bis ins 19. Jahrhundert dem Gutdünken und sprachlichen Einfühlungsvermögen der einzelnen Schreiber überlassen. Da wurde im November 1682 eine Catharina *Zum Stein* von Schwanden getauft. Als 1719 *Peter Schilt* von Schwanden seine «Catrina» heiratete, nannte sie ein nächster Pfarrer nicht mehr «Zum Stein», sondern «*Steiner*». Sie starb 1749 als «*Catharina Steiner* von Schwanden, eine Ehefrau von 67 Jahren.» Der Familienname *Thomann* wurde auf mindestens sechs verschiedene Arten geschrieben: Doman, Dommen, Domman, Thoman, Thomen und schliesslich Thomann. Bis Ende 1769 findet man zum Beispiel auch oft anstatt *Flück* den Namen «Flick» und noch in den 70er Jahren des 19. Jahrhundert wurde die Familie *Mäder* von Schwanden gemäss dem Sprachverständnis der Brienzler in den Kirchenbüchern als «Meder» registriert. Das Schriftbild der Familiennamen in der Schweiz wurde erst 1876 mit dem Übergang von der kirchlichen zur zivilen Registerführung vereinheitlicht. So wie die Familiennamen damals in den Kirchenbüchern standen, wurden sie in der Regel auch in die Zivilstandsbücher übernommen.

Hauszeichen als Erkennungsmerkmal

Der um 1303 in Brienz wohnende «Jacob genannt von der Enge» (wahrscheinlich heutige Engi) konnte sicher weder lesen noch schreiben. Dennoch wird er das Bedürfnis verspürt haben, sich mit einem persönlichen Zeichen von seinen Nachbarn zu unterscheiden.

Um damit ihren Besitz zu kennzeichnen, werden noch im 19. Jahrhundert viele Brienzler mit einem Messer oder einer Axt ihr *Hauszeichen*, auch Holzer-Zeichen genannt, in ihre hölzernen Geräte oder ihre gefällten Baumstämme einge-kerbt haben. Damit besaßen diese Zeichen grundsätzlich die gleiche Eigenschaft wie ursprünglich die Familienwappen, die Brandzeichen beim Vieh oder heute die Logos.

Die Entwicklung der Familiennamen

Zuerst trug nur der Adel einen meist aus der Herkunft oder dem Sitz abgeleiteten Namen, der schliesslich zum Familiennamen wurde. Das gewöhnliche Volk begnügte sich mit einem Vornamen wie Kuno, Heinrich, Wernher, Ulrich, Adelheid, Verena usw. Die Bauern und Handwerker des deutschen Sprachraums begannen sich im 12. Jahrhundert in den Städten und in den ländlichen Gebieten, wo der Unterscheidungszwang noch nicht so gross war, ab dem 13. und 14. Jahrhundert gegenseitig einen zusätzlichen Namen zu geben; dies vor allem, wenn sie z.B. in einer Urkunde eindeutig bezeichnet werden mussten.

Die damals auch zur genaueren Bezeichnung und Unterscheidung der vielen Männer gleichen Vornamens zugeteilten zusätzlichen Namen, wie z.B. «*Cuno von Brienz*» und nach seinem Umzug «*Cuno von Ringgenberg*» (ca. 1200–1240) oder «*Walther genannt in der Swende*» (1303), bezogen sich meist auf die Herkunft oder Wohnstätte (*Abplanalp, Frutiger, Hohlenweger, Kienholz*), aber oft auch auf den

Beruf (*Fischer, Fuchser, Kuster*), einen Übernahmen (*Grossmann, Wyss*) oder auf den Rufnamen (*Thomann, Thöni*) seines ersten Trägers. Weil uns die Entstehungsgeschichte der Namen und oft auch deren ursprünglicher Sinn in vielen Fällen verborgen bleibt, können diese manchmal weder eindeutig bestimmt noch einer Namensgruppe zugewiesen werden. So können zum Beispiel die *Gusset* (in Brienz als *Guset, Gousset, Gouhset* und *Gusset* eingetragen) mit dem französischen Wort «*gousset*» (kleiner Geldbeutel, Winkelblech) oder mit einem der in Frankreich vorkommenden Ortschaften Namens *Gousset* in Verbindung gebracht werden. Mit gleichlautenden und den Brienzler Pfarrherren möglicherweise unbekanntem Schreibweisen wie «*Cousset*» (Ortschaft im Kanton Freiburg) und «*Cousette*» (Nähmädchen) ergeben sich weitere Deutungsmöglichkeiten.

Mindestens bis ins 15. Jahrhundert waren die Familiennamen noch auswechselbar und damit mindestens in manchen Fällen nicht erblich. So erwähnt «*Rudolf, genannt an der Hupplon*» im Holznutzungsstreitfall von 1303 (s. S. 71, 75) seinen Bruder «*Burchard, z'Ustrost* genannt» und dessen Sohn, «*Heinrich, genannt Zenger*». Im Laufe der Zeit, vor allem aber mit der Einführung der Taufregister im 16. Jahrhundert, begannen sich die vorerst im Sinn von Übernahmen verwendeten Familiennamen jedoch zu festigen und wurden erblich. Die Frauen behielten ihren Mädchennamen noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Haus- und Holzzeichen aus unserer Gegend am Haus der Familie Gerny-von Bergen, Oberdorfstrasse 77.



Tafeln im Hotel Kreuz mit Familien- und Zunamen.

Übernamen (Zunamen)

Mit der Zunahme der Bevölkerung, der wegen der einst ausgeprägten Sesshaftigkeit sich kaum verändernden Anzahl der Familiennamen und der kleinen Auswahl an Vornamen – ungefähr jede fünfte zwischen 1664 und 1695 verheiratete Person von Brienz hiess Hans, Peter, Elsbeth oder Margreth – stieg das Bedürfnis, vor allem Leute mit gleichem Vor- und Familiennamen mit einem weiteren Namen, einem Zunamen zu versehen. Diese entstanden grundsätzlich nach dem gleichen Muster wie die Familiennamen, nur dass sie sich im Laufe der Zeit nicht mehr zu offiziellen Namen entwickeln konnten: Gumms (Ortsbezeichnung), Trummlers (Beschäftigung), ds Guldigen (Übersame), Rägis (Rufname wohl Regula) usw.

Der Brienzler Dichter *Albert Streich* beschreibt dieses Thema in seinem Buch «Fehnn» unter anderem wie folgt: «E Flick Hans? – E setteger siin hie vil umha! ... E Flick Hans wohnd im Treichgässli, aber där heisst Schopfer Hans; en

andra Flick Hans wohnd in der Chirsimatten, und där heisst Oorgeller; den ischt no ds Bitzer Hänsi im Pifing und ds Rägi Heusi im Seegässli und ds Poorter Hänsi in der Alpgassen und Chletses Hansli im Ggofri, Hoornigchriesers Hänsel im Trachtli und ds Iellis Johann im Steingegli. Das siin alls zäme Flick Hansega ...» Und das alte Chilchbiel Zijelli verweigerte gemäss Albert Streich gar die Annahme eines an *Luzia Egger* gerichteten Briefes mit dem Bescheid an den Briefträger: «I bi ds Chilchbielzijelli und niemmen anders.»

Zunamen tragen in Brienz auch noch immer eine Menge Leute; vor allem Angehörige alter Burgergeschlechter, die im Dorf noch in stattlicher Anzahl vertreten sind. Manchmal kommen auch neue hinzu. Da braucht jemand nur etwas vom Schema des Normalbürgers abzuweichen, durch irgendeine besondere Eigenart oder Tätigkeit aufzufallen, und schon kriegt er von einem witzigen, mit scharfer Zunge begabten Dorfgenossen einen treffenden Zunamen

verpasst, der sich oft in kurzer Zeit allgemein durchsetzt.

Brienzler aus dem Mittelalter (1146–1303)

Als erster aus dem Dunkel der Vergangenheit auftauchender Brienzler kann *Egelolf von Opeilingen* bezeichnet werden, der am 24.9.1146 seinem Bruder *Diethelm* Eigengüter in Brienz und Raron übergab (s. S. 73). 73 Jahre später, am 3. März 1219, bezeugte Bischof *Konrad von Constanz*, dass «Cuno der freie von Briens» (später Cuno von Ringgenberg) mit seinem Bruder *Rudolf von Raron* zu Visp auf dem Kirchhof dem Abt *Heinrich von Engelberg* den *Kirchensatz* von Brienz geschenkt und dies hernach in der Kirche zu Brienz, in Anwesenheit fast aller Kirchgenossen bestätigt habe (s. S. 74).

In einer Kundschaftsaufnahme (Zeugeneinvernahme) vom 14.4.1303 versuchte der Vogt *Johannes von Ringgenberg* erfolglos mit ungefähr zwanzig Gefährten gegenüber dem Kloster von Interlaken mit Hilfe von vierzig Zeugen zu be-

weisen, dass sie rechtmässig im Wald zwischen Iseltwald und Bönigen Holz geschlagen hatten. Unter Letzteren wurden damals mindestens die folgenden zehn «freien Bauern von Briens» befragt (s. S. 75):

- Arnold genannt vom Altweg (heute nicht vorhanden) von Briens
- Uolrich genannt obinan (oben) im Dorf von Briens
- Uolrich genannt Kerli (Kehrl) von Briens
- Hainrich genannt Sterki (Sterchi?) von Briens
- Hainrich genannt Unkande (?) von Briens
- H. genannt an dem Weg (?) von Briens
- Jacob genannt von der Enge (von der Engi)
- Friederich genannt ussirm Kienholts (aus dem Kienholz, östlicher Dorfteil)
- Johannes genannt Kienholts
- H. genannt Rot vom Kienholts

Ausgestorbene und alte Geschlechter

Neue Familiennamen kamen, alte verschwanden und nur wenige überlebten die Jahrhunderte. Zu den wichtigsten Familiennamen, die nach der Einführung der *Bettelordnung* von 1676 bis 1695 von Pfarrer Samuel Babst als Brienser aufgeführt wurden, aber später in Brienz erloschen sind, zählen die *Bundt / Pundt, Courbe, Frutiger, Fuchser, Heger, Hohlenweger* und *Marmet*.

Ein aussagekräftiger Beleg für Brienser Namen liefern Dokumente aus der Zeit des grossen Bauernkriegs (1653), als sich die Bauern im Entlebuch und im Bernbiet aufgrund wirtschaftlicher Benachteiligung gegenüber den Städten zur Wehr setzten. Damals haben sich einige Brienser als Verbündete der Emmentaler Bauern hervorgetan, wofür sie nach dem verlorenen Aufstand zur Rechenschaft gezogen und

vereinzelt hart bestraft wurden. So war «Geörg Vogt aus der Kirchgemeinde Biglen, ein Angenommener zu Brienz» (in Brienz «adoptiert?») angeklagt, weil er ein «ebenso arger aufwiggler als vorgemellter Hannss Risser (der von Oberried stammende Anführer der Brienser) sye». Er hat aber trotz angedrohter Marter «nüt bekennen wollen», als dass er gezwungen worden sei, als Ausgeschossener an der Landsgemeinde von Huttwil und Thun teilzunehmen. Er hatte dafür eine Geldstrafe und die Gerichtskosten zu tragen und dem Bund der Bauern abzuschwören. Peter Pundt von Brienz hat unter anderem zugegeben, dass er den in obrigkeitlichem Botendienst Berns mit Luzern gewesenen Meister Hanns Jost, Sutters des Bruchschneiders zu Interlaken, mit einem Seil, «welches Fridli Wyss darzuo geben» gefesselt und angebunden habe. «Heini Stäli, der Trommenschlager» (Trommler), habe nachher die «obrigkeitlichen hilfsversprechungsschryben von Zürich, Lucern undt St. Gallen geöffnet undt selbige hernach durch Hanss Hess zu Brienz dem Niclaus Löwenberger (Anführer der Berner Untertanen im Schweizer Bauernkrieg von 1653) zuobracht». Als Strafe wurde Peter Pundt «einmal lär und einmal mit dem kleinsten stein aufzogen» und «auf eine gute censur ehr- und wehrlos» erkannt. Hans Jacob Hess zu Brienz riss jedoch aus, worauf sein Hausrat konfisziert wurde.¹

– Trotz Sieg traute Bern den Männern am oberen Briensersee nicht und liess sie Anfang Juni innerhalb dreier Tage durch die Diener des Landvogtes von Interlaken entwaffnen. Von insgesamt 293 namentlich erwähnten wehrfähigen Männern wurden 300 Waffen abgeliefert. Ein Schiffer führte alle Kriegsgeräte samt «Bandalieren, Blei, Pulver und Feuertheil» den See hinunter nach Interlaken, wo deren ehemalige Besitzer und die übergebenen Waffen notiert

und letztere sogleich weiter nach Bern speditiert wurden. Allerdings fehlten bei einer Fuhr 13 Spiesse und bei der letzten auch 18 Hellebarden «theils die namen, theils die huszeichen deren, so sie geben hand». ² Das Banner von Brienz wurde anscheinend «nach Thun geliffet». Als Abschluss der Entwaffnung liess Bern «von Haus zu Haus eine Visitation thun». Was sich für «überwehr (Waffen) annoch finden» lassen würde, sollten sie dem «herr Commandanten als in guten trüwen zuschicken». ³

Brienser Bürgerfamilien und ihre Spuren in der Vergangenheit

Abplanalp

Der Name *Abplanalp* sagt aus, dass seine ersten Träger einst auf der Planalp lebten. Nach der Herkunftssage habe dort vor alter Zeit eine mächtige Lawine die ganzjährig bewohnten Häuser in der Husstatt samt ihren Bewohnern über die Mülibachflue hinunter in den Briensersee gefegt. ⁴ Ein schlafendes Knäblein soll als einziger Mensch in einer aus dem See gefischten, aus einem Baumstamm gefertigten Wiege überlebt und damit den Namen *Abplanalp* erhalten haben. 1528: Wegen des verlorenen Aufstandes gegen die Einführung der *Reformation* hatten sich auch «Heyni und Uly Ab Planalp» vor dem Strafgericht auf der Höhenmatte in Interlaken einzufinden (s. S. 89). 1559–1583: In dieser Zeit sind in den Taufbüchern von Brienz Kinder von acht Familien dieses Namens nachweisbar, wohnhaft in Brienzwiler (3), Hof-

1) StAB: BIX475

2) Gemischte Gemeinde Oberried. 2003. 700 Jahre Oberried. S. S. 31 ff.

3) StAB: BII347

4) Streich, 1978, Brienser Sagen, S. 46



Planalpfluh mit Mühlbachfall.

stetten (2) und Ebligen (1). Zwei weitere Familien können keinem Wohnort zugewiesen werden. 1664–1780: Die heute in Brienz heimatberechtigten Abplanalp erscheinen dort erst mit dem Wiedereinsetzen der Kirchenbücher von 1664. Um diese Zeit tritt damals die Familie des «Peter ab Planalp und der Elsi Schilt» auf. Ihre sechs bekannten im Taufrodel aufgeführten Kinder wurden noch in Ebligen geboren. Zwei ihrer Söhne, Peter und Bendicht, zogen nach Brienz, wo sie je eine «Elsi Schilt» heirateten und damit das Geschlecht der Abplanalp von Brienz gründeten.

Eggler / Ab Eggen

Der Name der Eggler weist darauf hin, dass erste Träger dieses Geschlechts wohl an einem Ort namens «Eggen» (Geländeform) wohnten. Diese Ortsbezeichnungen erscheinen im Oberland nur in Sigriswil und Oberried. An letzterem Ort lebte bereits 1429 der Holzflösser «Cuntz ab Egglon». 1559–1583: In dieser Zeit sind in den Taufbüchern von Brienz Kinder von drei Familien Namens «Ab Eggen» nachweisbar, wohnhaft in Brienz (1), Hofstetten (1) und Oberried (1). Im entsprechenden Eherodel findet sich am 27.1.1583 die Hochzeit des «Melcher ab Eggen und der Anna Zur Fluo» während «Hans Ab Eggen und Salome Schilt» bereits am 18.10.1579 Hochzeit hielten. Einträge des Namens «Eggler» finden sich keine.

1583–1597: Pfarrer *Johannes Liecht*, der im Januar 1584 die Pfarrstelle von Brienz übernahm, entschied sich für den Namenszug «Eggler». Entsprechend taufte er nun dem «Melcher Eggler und der Anni Zur Flue» von Oberried neun und dem «„Hans Eggler und der Salome Schilt» von Brienz fünf Kinder auf den neuen Familiennamen «Eggler». Hans sowie ein dritter Eggler namens Peter, der im Juli 1567 ebenfalls noch als «Ab Eggen» getauft wurde, müssten die Stammväter aller heutigen Eggler mit Heimatort Brienz sein. 1653: Als die «*gnädigen Herren* von Bern» am Ende des *Bauernkrieges* von 1653 die Männer der Kirchgemeinde Brienz entwaffnen liessen, waren Egglers gut vertreten. Peter Eggler musste seinen Harnisch hergeben. Vier weitere Namensvetter hatten ihre Spiesse abzuliefern, und Hans Eggler, Christens Sohn, wurde gefangen und nach Bern geführt, wo sein Schicksal möglicherweise im Staatsarchiv des Kantons Bern in den Akten zum Bauernkrieg von 1653 aufgeführt ist.

Zuname: Im Oktober 1772 hielten Bendicht Eggler und Anna Aemmer in der Kirche von Gsteig b.l. Hochzeit, womit Anna wohl den Ursprung des Übernamens «Ämmers» lieferte.

Besonderes: Egglers erscheinen in den Kirchenbüchern als Chorrichter, *Obmann*, Schneider und Seckelmeister (Finanzverwalter). Ein weiterer Namensvetter diente dem Pfarrer in der Kirche als Vorsinger der Psalmen.

Fischer

1429: Damals lebte in Unterseen ein «Cuenrat Vischer», der 60 Jahre vorher mit Erlaubnis des Vogts von Ringgenberg, aber gegen den Willen der Brienzler, im Wychel bei Oberried Holz gefällt hatte. 1528: In jenem Jahr lehnte sich ein «Uly Vischer» zusammen mit anderen Leuten aus dem Hasli und von Brienz mit «Gewalt und gewaffneter hand» gegen die Einführung der *Reformation* auf, was er beim Strafgericht auf der Höhenmatte in Interlaken zu büssen hatte. So sollten die «böswilligen, meineydigen, ungehorsamen und ufrüerigen ... ir läben lang niemand's weder nutz noch schad, wäder zu gricht, recht, noch gemeinden gebrucht, noch zu keinen eeren nutz syn»

1559–1583: In dieser Zeit sind, in den Kirchenbüchern von Brienz nachweisbar, Kinder von neun Familien dieses Namens getauft worden, wohnhaft in Brienz (4), Brienzwiler (1) und Oberried (1). Drei weitere Familien können keinem Wohnort zugewiesen werden. Unter den 1653 entwaffneten Bauernkriegern der Kirchgemeinde befanden sich mindestens zwölf dieses Namens. «Ulli Fischer» von Brienzwiler, der unter anderem den Bundesbrief von Sumiswald abgeschrieben hatte und im Oberhasli verteilen liess, wurde als ehr- und wehrlos verurteilt, ge-

büsst und des Landes verwiesen. 1664–1780. Bis Ende 1699 erscheinen in den Kirchenbüchern die Fischer-Familien der Kirchgemeinde in Brienz (11), Brienzwiler (4) und in Oberried (5). Viele heute lebende Briener/-innen werden vom Ehepaar «Hanns Fischer und Cathry Schilt» abstammen. «Hanns» und «Cathry» heirateten im Januar 1681. Fünf Wochen danach gebar «Cathry» ihr erstes und 18 Jahre später ihr elftes Kind. Im April 1721 starb sie als «Hans Fischers Weib, des Schmieds zu Tracht».

Besonderes: Fischers von Brienz engagierten sich in der Kirche als Sigrüst, Organist oder als Chorrichter. Andere waren Schafhirt, Wurzelhändler, Schulmeister, Müller, Schmied zu Tracht und Wirt, wovon einer gleichzeitig Bärenwirt und Leutnant war.

Flück

1559–1599: In dieser Zeit sind im Dorf Brienz 19 Kinder von vier Familien dieses Namens nachweisbar. Von «Caspar Flück», dem ersten dieses Namens, sind die Kinder «Jacob» *1562, «Heini» *1565, ein Mädchen unbekanntes Namens *1568 und «Madlena» *1571 bekannt. «Jacob» und «Heini» heirateten 1582 und 1588 eine «Margreth Zimmermann» und eine «Madlena Stüpfer». «Ulli», der von 1580 bis 1597 als Ehemann einer «Elsbeth Zimmermann» in der Gemeinde Brienz erscheint, dürfte ebenfalls zu dieser Familie gehört haben. 1664–1780: Bis 1699 hausten in Schwanden zwei und in Brienz vierzehn Flück-Familien mit Kindern, drei davon an der Alpgasse, wo einige noch heute wohnen. Jene mit Heimatort Hofstetten und Oberried erscheinen erst im 18. Jahrhundert.

Besonderes: Vom Schneider über den wohlhabenden Bauern Heinrich Flück an der Alp-

gasse bis zu Peter Flück, dem «Capitain Lieutenant und Richter» fehlt bei Flücks von Brienz beinahe keine der damals in den Kirchenbüchern von Brienz erwähnten Berufs- oder Amtsgattungen. Um die einzelnen Flück besser voneinander unterscheiden zu können, entstanden für ihr Geschlecht mindestens 16 Übernamen. So müssten «Rägis» Nachkommen der einzigen in Brienz aktenkundigen Regula Stähli sein, die im Mai 1721 einen «Caspar Flück» heiratete, während «Orgellers» sich auf den seit März 1776 mit Magdalena Grossmann verheirateten Schulmeister und Organisten Caspar Flück zurückführen lassen.



Orgeller Keibel (Jakob Flück-Schild, 1902–1984)

Fuchs

Nach einem Totschlag an «Hans Fuchser selig» durch «Bürkli Abbühl» bestätigte das Gericht «ze Brienz am kilchbül» am 7.5.1492 einen Schiedsspruch und Friedensschluss zwischen den Familien Fuchser und Bürkli⁵. Von 1566–1599 erscheinen in der Kirchgemeinde drei Familienväter Namens Fuchser mit achtzehn Kindern, worunter eines auf den Namen Fuchs getauft wurde. Der letzte Täufling Namens Fuchser wurde im Dezember 1688 geboren. Gleichzeitig lebten damals vier Familien Namens Fuchs mit 16 Kindern. Obwohl die beiden Geschlechter ziemlich konsequent auseinandergelassen wurden, ist es dennoch möglich, dass sich der Name Fuchs aus dem Namen Fuchser entwickelt hat. 1664–1699: Damals finden sich in der Kirchgemeinde Brienz sechs Fuchs-Familienväter worunter je ein Peter von Schwanden und Brienz. Letzterer und seine Gattin Margret Kehrlı liessen von 1665 bis 1683 sieben Kinder taufen, womit sie tatkräftig für das Überleben der Fuchs mit Heimatort Brienz sorgten. «Peter Fuchss, gewesener Statthalter (Stellvertreter des Landvogtes von Interlaken in Brienz)», verstarb im September 1696, während ihm seine Frau, «Margreth Kehrlı, Statthalter Fuchsen selig Witib (Witwe)», erst im November 1726 im Alter von 86 Jahren nachfolgte.

Besonderes: Zwei weitere Vertreter dieses Namens von Brienz wurden Chorrichter. Auf die Anklagebank des *Chorgerichts* brachte es von ihnen nur der Knabe Peter Fuchs, der zusammen mit Hans Linder im April 1753 beschuldigt wurde, im Wirtshaus zum Bären einen nächtlichen Unfug begangen zu haben.

5) StAB: Fach Interlaken 7.5.1492

Grossmann

1582–1600: Im Januar 1582 gab «Peter Grossman zu Ried (Oberried)», der erste in Brienz aktenkundige Familienvater dieses Namens, seiner Braut «Barbli Domman» in der Kirche von Brienz das Jawort. Dort liessen die beiden bis 1600 zehn Kinder taufen. 1679–1821: Alle heutigen Grossmann mit Heimatort Brienz sollten von «Hans Frantz Grossman» (1679–1743) abstammen. Hans Franz war der einzige Sohn des Heinrich Grossmann, *Statthalter* in Brienz, und der Elsbeth Wilhelm, Heinrichs zweiter Ehefrau. «Hans Frantz Grossman, loblich gewesener Statthalter, seines Alter 64 Jahr», starb im Oktober 1743, während die Witwe, Magdalena Zobrist, ihm im Januar 1771 im Alter von 93 Jahren nachfolgte.

Von seinen beiden Söhnen, Heinrich (1701–1780) und Hans (1703–1741), wurde ersterer erneut Statthalter. Von ihm ist aus dem Jahr 1756 überliefert, dass es ihm «nicht, wie vielen anderen Unterbeamten an Fähigkeit, wohl aber an gutem Willen und Gehorsam gegen seine hohe Obrigkeit fehlet⁶». Er handhabte die Verordnungen der Regierung nach Gutdünken und benehme sich «wie ein gänzlich independenter Freyherr». Hans Franz (1761–1821), ein Grosssohn dieses Heinrichs, heiratete im Oktober 1785 Susanna Schilt, geborene Mühlmann von Bönigen. Doch ihn begeisterte vor allem das Kriegshandwerk. Im Januar 1797 wird er im Chorgerichtsmanual von Brienz als Aide-Major (Gehilfe des Majors) und im November 1806 als Hauptmann erwähnt. Im Februar 1821 verstarb er in Brienz als Witwer der Susanna Mühlmann und «gewesener Hauptmann in Frankreich».

Gusset

«Michel Gusset» war der erste seines Namens in Brienz. 1653: «Michel» erscheint erstmals auf der Liste der am Ende des *Bauernkrieges* entwaffneten Kirchgenossen von Brienz. Von ihm oder einem seiner Nachkommen wird ihr Familienname auch auf das Grundstück Gusssetsboden auf der Axalp aus einem leider wohl unbekanntem Grund übergegangen sein. 1664–1703: Als «Caspar», «Michels» ältester Sohn, im Juli 1664 erstmals vor das *Chorgericht* zitiert wurde, war «Michel» schon längst verstorben. «Caspar» spielte gerne, und dem «Tabakrücken» war er auch nicht abhold, was aber den Chorrichtern sehr missfiel. Spätestens ab 1697 war er selbst Chorrichter, worauf er von solchen Anklagen Ruhe hatte. «Caspar Gusset» gründete 1669 mit «Madlena Brunner» eine Familie, der drei Mädchen und vier Knaben entsprossen, und verstarb im Februar 1703. Von «Caspars» Geschwistern sind nur Anna und Peter bekannt. Anna starb im März 1701 als Gattin des Hans Schneiter von Brienz und Mutter von sieben Kindern. Peter tritt uns nur in den Chorgerichtsmanualen gegenüber. Wo gespielt wurde, war auch er gerne dabei, weshalb er und etliche Kegelspieler im Juli 1667 vor das Chorgericht von Brienz zitiert wurden. Weil er damals aber noch «zimlich jung» war, kam er mit einer Ermahnung davon. Im Juni 1675 erscheint er dort zum letzten Mal, weil er zusammen mit andern zu Tracht erneut beim Spielen erwischt wurde.

Besonderes: Gusssets nannte man auch «Glegglers», was sie in einen Zusammenhang mit Glocken bringt. Interessanterweise gibt es noch heute in Uetendorf eine «Glockengiesselei Gusset AG», die seit ca. 1820 besteht und von einem Abraham Gusset (1779–1844) ge-

gründet wurde. Der erste in den Kirchenbüchern von Thierachern erwähnte Namensvetter war ebenfalls ein «Peter Gusseth», der dort am 18.11.1683 eine «Catharina Fernegger» heiratete.

Huggler

Ihre acht Heimatorte in der Schweiz befinden sich alle zwischen dem oberen Ende des Thunersees und der Grimsel. 1528: Die ersten Vertreter ihres Namens, «Caspar und Hans Huggler», erscheinen erstmals in der Urkunde über das Strafgericht auf der Höhenmatte in Interlaken vom November 1528. 1559–1595: In dieser Zeit sind in den Taufbüchern von Brienz Kinder der drei folgenden Familien eingetragen:

- «Melcker Huggler», dessen Ehefrau und Wohnort unbekannt sind,
- «Caspar Huggler und Barbara Ab Planalp», wohnhaft zu Brienzwiler und
- «Hans Huggler und Madlen Flück», wohnhaft ebenfalls zu Brienzwiler.

1664–1699: In dieser Zeit erscheinen in den Kirchenbüchern von Brienz elf Huggler-Familienväter mit Kindern, wovon neun in Brienzwiler und zwei namens «Melcher Huggler» in Brienz lebten. Ein Melchior, von dem nur sein vielleicht letztes Kind Barbara *1667 nachweisbar ist, war mit einer «Itha Döni» verheiratet. «Melcher Hugler der alt, zu Brienz» wohnhaft, starb 1693. Der andere, gründete 1675 mit «Madlena Schilt» eine Familie, der sechs in Brienz geborene Kinder entsprossen. Er starb 1733 im Alter von 86 Jahren. 1700–1780: «Caspar Huggler und Barbara Buri» gründeten 1705 die nächste als in Brienz wohnhaft nachweisbare Familie dieses Namens. Bis 1718 liessen sie dort vier Kinder taufen. Der Vater, «Caspar Huggler der Nagler (Nagelschmied) zu Brienz, sonst von Wyler»

starb im März 1721. Die Bemerkung «sonst von Wyler (Brienzwiler)» zeigt, dass er ein *Hintersass* (nicht heimatberechtigter Einwohner) von Brienz war und damit immer noch das Bürgerrecht von Brienzwiler besass.

Zwischen 1664 und 1695 sind in Brienz sechs Kinder namens «Caspar Huggler» getauft worden, die alle von Brienzwiler waren und von denen gemäss den Kirchenbüchern von Brienz keines eindeutig als späterer Ehemann der oben erwähnten Barbara Buri nachgewiesen werden kann. Auch beim Taufeintrag deren Urgrossenkels Hans Huggler *1778 steht immer noch, sein mit «Maria Matheyer von Brienz» verheirateter Vater sei «sonst von Wyler», womit diese Huggler-Familie erst nach 1778 das Bürgerrecht von Brienzwiler mit jenem von Brienz ausgewechselt hat.

Kehrli

Der Erste dieses Namens wird schon im Jahr 1303 erwähnt. «Ulrich genannt Kerli, vom Dorf Briens, *freier Bauer*, dem Vogt Johannes von Ringgenberg wegen des Vogtsrechts unterstellt», diene damals als Zeuge des letztern gegen das Kloster Interlaken in einem Streit um Holznutzungsrechte im Wald gegenüber der Burg von Ringgenberg. Als nicht direkt betroffener hatte Ulrich allerdings wenig Konkretes zu berichten und meldete, «dass er sagen gehört hat, dass der Vater des Johannes im Wald, dessen Namen er nicht kenne», Holz geschlagen habe. Der Schreiber rapportierte zudem, «Ulrich Kerli» sei «über 60 Jahre alt, wie er meint». Die Lebensdauer war den damaligen Menschen ziemlich unwichtig. So heisst es beim freien Bauern «Hainrich genannt Sterki vom Dorf Briens», er selbst ist «altersgrau, aber er kennt sein Alter nicht».



Axalp und Brienz von Süden; Kienholz (im Bildzentrum).

1551: Damals haben die «erbaren Heini Schilth, Christenn zum Bach, Hans Khärli und Arbogast Khärli, all bin uns zuo Brientz wohnhafft» als «bergtheiler (Anteilhaber) der allp Blannalp zuo Brientz» betreffend dem «Bodenmad (einstiger Flurname auf der Planalp)» vereinbart, dass «welicher in Buwgüeteren (Güter die gedüngt werden) an Blanalp höuwet oder ämbdet», darf «ein oder zwo sommerküe oder aber ein kue und ein truppen geissen in das Bodenmad thun und dieselben alda lassen», bis er dort «ussgehöuwet und geämbdet hat, doch nit lenger»⁷.

1559–1583: In dieser Zeit sind in den Taufbüchern von Brienz Kinder von neun Familien des Namens Kehrli in Brienz (6) und Oberried (2) als wohnhaft nachweisbar. Eine weitere Familie kann keinem Wohnort zugewiesen werden.

Besonderes: Ob die in Brienz, Gadmen, Gutannen, Hasliberg, Innertkirchen, Schattenhalb, Schwanden bei Brienz und Utzensdorf heimatberechtigten Kehrli vom eingangs erwähnten

Ulrich abstammen, kann nicht nachgewiesen werden. Denn überall, wo es einen Cheer (Wegkehre) gab oder wo ein wackerer Kerl (ein Kerli) lebte, ist es möglich, dass dieser Begriff sich als Familienname entwickeln konnte. Sicher wird ein einstiger Kehrli von Brienz in irgendeiner Beziehung zum dortigen Cheerliwald gestanden haben.

Kienholz

Von diesem Familiennamen kann behauptet werden, dass er bereits im Mittelalter am gleichnamigen Ort am oberen Brienzersee entstanden ist. 1303: Beim Holznutzungsstreit zwischen dem Vogt Johannes von Ringgenberg und den Kapuzinermönchen von Interlaken erwähnte deren Schreiber: den «Johannes genannt im Kienholts, *freier Bauer*, den Parteien

6) <http://brienzersee.ch/cms/cms.asp?Page=281&p=ASPLPg281.asp>

7) Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Interlaken/Unterseen. Aarau 1957, S. 95

nicht zugehörig», der schwor, wahrheitsgetreu und unbefangen auszusagen» und bezeugte, «dass er vor 40 Jahren bis heute sagen gehört hat, dass der Vater des Johannes und Johannes selbst durch ihre Knechte Holz geschlagen hätten im Wald, der zwischen dem Dorf Bönningen und der Stelle, welche Yseltwalt genannt wird, dort wo die Leute in ihren Hütten wohnen, liegt». Und er sagte auch, dass, «wenn er auf dem See war, er bisweilen Knechte des Vaters des *Freiherrn* von Ringgenberg gesehen hat, wie sie Holz aus dem besagten Wald über den See zur Burg Ringgenberg führten. Und er sagte, er wisse, dass es dessen Knechte waren, denn er sah sie manchmal bei sich und seiner Familie zu Hause, dennoch weiss er ihre Namen nicht. Zudem wusste er, «dass der unangefochtene Besitz unter Lebenden während sieben Jahren das Besitzrecht verleiht.» Auch er wusste nicht, wie alt er war, glaubte aber, er sei über 60 Jahre alt. Über einzelne andere Klagen befragt, wusste er nichts.

1559–1600: Von «Gilgen Kienholtz», auch als «Gilian» und «Gilgian» erwähnt, und seiner Ehefrau «Elsbeth Schilt», dem einzigen und ersten in den Kirchenbüchern von Brienz nachweisbaren Ehepaar dieses Namens, sind folgende Kinder bekannt: Margreth *1570, Ulrich *1573, Ulrich *1581 und Heinrich *1582, Christina *1585, Margreth *1589 und «Gilian» *1595. «Gilian» dürfte damit als Namensgeber der heute lebenden Kienholz gelten.

Besonderes: Unter den Kienholz des 18. Jahrhunderts finden sich zwei *Gerichtssässen* (Richter am weltlichen Gericht von Brienz), ein Messerschmied, ein Müller, ein Schiffmacher der zu Tracht wohnte, und ein Weibel.

Kuster

Im Juni 1604 gaben sich «Josep Chuster und Greti Fischer» in der Kirche von Meiringen das Jawort. Im darauffolgenden Oktober liessen sie dort ihren ersten Sohn auf den Namen «Josep» taufen, dem im März 1606 eine «Barbli» folgte. Doch deren Vater gefiel auch «Barbli Fischer», vielleicht «Gretis» Schwester, mit der er zwischen März und Ende Juli 1607 über den Brünig nach Unterwalden floh. Wie es scheint, zog «Margrett Fischer» kurz danach mit ihren beiden Kindern nach Brienz, wo sie Anfang 1608 ihren letzten bekannten Sohn, Peter, taufen liess.

1625–1663: Im Februar 1628 wollten die Chorrichter wissen, ob «Peter Custor und Trini Wyss» einander die Ehe versprochen hätten, «da sy also allezyt tag und nacht bi einanderen gsin». Weil sie der Vorladung keine Folge leisteten, wurden sie um 30 Schilling (heute ca. 120 Fr.) gebüsst. Doch statt der Hochzeitsglocken erklang für ihn noch im selben Jahr der bange Ton des Totenglöckleins. Joseph, Peters Bruder, musste sich im April 1625 beim *Chorgericht* rechtfertigen, weil er in der Kirche gelacht habe. Joseph war später Bäcker; doch leider gerieten ihm seine Brote oft etwas zu klein! Zudem versuchten er und seine Frau um Weih-



Auszug aus dem Haushaltsbuch des «Hans Kuster ze Briens, 1734», aufbewahrt in Michels (Houssellers) Familienkiste

«Dasz den (...) Anna Schmoker ein teil
fon yage (...) säligen, ein teil fon Kasper Zurflü,
ein teil fon leni und ani und elssi Stäli, ein teil
fon yagi michel, ein teil von alen zämen um
acht und hundert (...)

Im 1735 jar hein ich und min schwäger,
mines schwers säligen sun fon ein anderen geteilt.
Da ist mir worden, der Run und der Widi houf (Hanf)
halbe und dasTischetli bim se und die
Tschingelfäld und Hinderburg.

(... ...) Im 1736 (...)
Han ich Hans Kuster das hauss kauft sampt
alen den zugeherigen sachen, namlich hauf
und garden und das hostetli und ein yungen
bon (Baum) und der bachofen
halba und (...) der käler (Keller) halba.

Und ym 1739 yar han ich fon Hanss Zurflie
sin hauf und garden bin minem huss
kauft und psald (bezahlt) um 20 Kronen
(...)

nachten 1650, trotz Verbot Bretzeln zu backen. Dies alles trug ihm zwischen 1642 und 1672 mindestens 17 Bussen ein. Gerne gönnte er sich «Tabak zu röüken»; hingegen vergass er manchmal «an Werktagen zer Predigt zegahn». Josephs Ehefrau und Kinder können leider wegen der von 1627–1663 fehlenden Eintragungen nicht bestimmt werden.

1666–1699: Im März 1666 treten einerseits «Peter Custer, der damals Margret Michel und später Babi Bundt heiratete, und andererseits «Hans Custer und Margreth Egglar», die wohl noch in der nachrichtenlosen Zeit geheiratet haben, auf. Von beiden Vätern sind insgesamt fünf Söhne und vier Töchter aktenkundig, von welchen sicher noch heute Nachkommen in Brienz und anderswo leben.

Linder

1665–1772: Die ersten in den Kirchenbüchern von Brienz nachweisbaren Linder-Eltern, deren Hochzeitsdatum leider unbekannt ist, hiessen «Hans Linder und Christina Wyss». Von Hans Linder ist belegt, dass er mindestens einen Stiefsohn Namens «Caspar Schilt» und einen Sohn Namens «Fridli» *1665 hatte und in Brienz lebte, wo er 1676 verstarb. – Von «Caspar Schilt», ist bekannt, dass er im September 1669 «dem Jaggi Schneiter, des Weibels Bruder, ein Spinnen in die Bränten sölle gethan haben in der Hütten, da er doch nichts zeschaffen gehabt» habe. Sein Sohn, «Fridli» *1665, heiratete vor 1690 die Pfarrerstochter Esther Babst *1670. Von ihren drei bekannten Kindern erreichte nur Hans *1696 das Erwachsenenalter. Vater Fridrich Linder war, wie in einem Chorgeichtseintrag vom Dezember 1715 erwähnt ist, Schlosser. Als Chorrichter wurde er im Oktober 1738 in Brienz zu Grabe getragen. Hans *1696,

sein Sohn, erlernte ebenfalls das Schlosserhandwerk. Als im Dezember 1757 seine Gattin und fünffache Mutter «Madlen Schilt» zu Grabe getragen wurde, war er ein Capitain (Hauptmann). «Johannes Linder, der Schlosser von Brienz, 70 Jahre alt», verstarb im September 1772, worauf sein Sohn Friedrich *1726 als Büchsenschmied (Waffenschmied) von Brienz in seines Vaters Fusstapfen trat.

Besonderes: In der Zeit von 1677 bis 1683 erscheinen in Brienz zudem die Familien je eines Hans Linder-Stähli, Hans Linder-Wyss und Christen Linder-Annen. Letzterer wurde gemäss Chorgerichtseintrag vom 2.5.1680 kurz vorher als Landmann (Burger) von Brienz angenommen, während der Schuhmacher Hans Linder-Wyss noch im Juli 1686 als *Hintersass* (Einwohner ohne Bürgerrecht) genannt wurde. Mindestens Hans Linder-Stähli, der zusammen mit Anna Müller fünf Knaben und ein Mädchen hatte, müsste aufgrund deren Taufzeugen ein vor 1664 geborener Sohn des Hans und der Christina Linder-Wyss gewesen sein,

Mathyer

1607–1640: Die verschiedenen Schreibweisen dieses Namens zeigen sehr schön, wie unwichtig eine einheitliche Schreibweise der Namen einst war. Da erscheint im Februar 1607 als erster dieses Namens in Brienz «Anthoni Matier», der damals seine Braut, «Margret Bluom», zum Traualter führte. Bis im Mai 1619 liessen die beiden dort sieben Kinder taufen: Peter *1608, Hans *1609, Christen *1611, Peter *1612, Christen *1615, Christen *1616 und Heinrich *1619. Anthonis Familienname erscheint dabei als: «Matier», «Mathier», «Mathyer» und «Matthier». Kirschen waren für «Anthoni» eine wichtige Sache. Im Sommer 1625 hatte er «die Meitli von

Oblingen (Ebligen) unschuldiger wyss verklagt, das sy im die kirschen söllen gewonnen (abgelesen) han», und im August 1640 musste er vor den Chorrichtern bekennen, dass er «an einem suntag ein brenten voller kirsi gewonnen ... und seinem süniswyb (Schwiegertochter) ungebürliche namen gäbe». Kirschen und Kirschbäume standen schon damals hoch im Kurs. Pfarrer Nöthiger von Ringgenberg bestätigte 1780 unter anderem, ein Weg führe «in einer schönen Allee von Kirschbäumen durch den sogenannten Heckenwald (heute unbekannter Waldname am östlichen oder westlichen Dorfeingang) nach Brienz» und hält weiter fest: «Im Sommer geht meist die junge Mannschaft auf die Alpen. Die übrigen bleiben zu Hause mit den ihrigen, der Heüernte abzuwarten und die Kirschen zu pflücken.» Und wenn sie «einem Fremden Ehre und Gutes erweisen wollen, so wird ein ganzer Käs angehauen, der halbe Theil davon an das Feuer gehalten und gebraten, mit Honig auf Brodt gestrichen, samt einem Glas Kirschwasser, auch mit Honig angemacht.» Im Pfarrhaus selbst, wird dieses Wasser auch nicht gefehlt haben, fügt er doch seinem Bericht noch ein ausführliches Rezept zu dessen Herstellung bei.

Herkunft: Woher sie nach Brienz kamen und wann sie in Brienz heimatberechtigt wurden, kann den Kirchenbüchern nicht entnommen werden. Im Verzeichnis aller Familiennamen, die vor 1800 das Schweizer Bürgerrecht erworben hatten,⁸ erscheint dieser Name jedoch ausser in Brienz auch in Salgesch VS, dort aber als Mathier.

8) CD-Rom, Ausgabe 2008. Genealogisch Heraldische Gesellschaft, GHGB



Der Briensersee im Blisen-Timer (Der Briensersee im Dunst der Bise).

Michel

«Michel» ist eine seit dem Mittelalter gebräuchliche Nebenform des aus der Bibel übernommenen Vornamens Michael und lautet damit gleich, wie das althochdeutsche Wort «Michel», das «gross» bedeutet. Entsprechend kann dieser Familienname an vielen Orten und zu verschiedenen Zeiten entstanden sein, was die um 1800 in der Schweiz bestehenden 55 Heimatorte eindeutig aufzeigen. Gemäss den «Brienser Sagen» von Albert Streich sollen ihre Urahnen von einem Ort namens Schwertschwendi stammen. Belegt ist immerhin, dass ein «Wolfgang Michel von Schwertschwendi», geboren im August 1557 in Bern, unter anderem das

Schloss Kehrsatz erbaut hat.⁹ Der Herkunftsort seiner Ehefrau, «Katharina von Luthernau», liegt übrigens in der Nähe der beiden Weiler Schwertschwenden bei Ufhusen LU oder Huttwil.

1528: Damals versuchten auch Michel «Caspar», «Uly» und «Baltzli» mit weiteren Oberhaslern und «sampt denen von Briens ...mit gewalt und gewaffneter hand» in Unterseen den alten Glauben wieder zu erlangen. 1559–1625: Bis 1599 sind in den Taufbüchern von Brienz Kin-

der von fünf Familien dieses Namens nachweisbar, wohnhaft in Brienz (3) und Brienzwiler (2). Als erste Ehepaare erscheinen in den Taufbüchern von Brienz die Familien des «Battli Michel und Elsbeth zum Stein», wohnhaft in Brienzwiler sowie des «Jacob Michel und der Elsbeth Schneiter», wohnhaft in Brienz, wobei der damalige Wohnort nicht mit dem erst 1676 eingeführten Heimatrecht gleichzusetzen ist.

Von Jakob Michel ist bekannt, dass er im November 1560 Elsbeth Schneiter heiratete. Wohl derselbe Jacob liess hierauf drei Kinder Namens «Matheus» *1561, «Margredt» *1566 und «Uli» *1568 taufen, gefolgt von «Elsbeth»

9) Historisches Lexikon der Schweiz, H.J. Leu, Allg. helvet., eydg. oder schweitz. Lexicon 13, 1753, 183

*1580, «Niclaus» *1583 und «Christen» *1587, vermutlich der ersteren Stiefgeschwister und Kinder des «Jacob Michel, alt Weibel zu Brienz und der Elsbeth von Bärigen (von Bergen)». Mindestens Mathäus *1561 hat im Mai 1625 noch gelebt. Er wurde damals von den Chorrichtern befragt, «was die ursach gsin, das er an Jacob Schneiters hochzyt die saalthür in dem wirtshuss zughalten, als Herr *Statthalter* inhin wöllen. Het um gnad gebäten. Ist daruff abgemanet worden, wen das jung volk etwas uff söliche tag fürnäm, er ihnen nit darzu helffen, will er nun ein alter man sige, sunder sy vil mehr abmanen» solle. Während sein Taufname, Mathäus, in der Zeit von 1664-1780 nur von vier andern Familien verwendet wurde, kam er bei Michels 19-mal zu Ehren. 1664–1699: In den Taufbüchern von Brienz sind in dieser Zeit Kinder von 19 Familien dieses Namens nachweisbar, wohnhaft in Brienz (11) und Brienzwiler (8).

Besonderes: Schon Jacob Michel-von Bergen übernahm mit seinem Amt als Weibel (Ausrufer) Verantwortung. Bis 1780 finden wir Michels auch als Obmann (Gemeindepräsident), Seckelmeister (Kassier der Kirchgemeinde), *Gerichtssässen* und *Statthalter*, während ein Michael Michel, der Anfang 1669 Taufpate der «Cathryna Vogt» wurde, als Schiffer das Ruder in der Hand hielt. Über die Herkunft des Zunamens «Gräter» wird bis heute gerätselt. Der erste Brienzler Bergführer hiess Michel (Berggrat/Gräter). Eine Ahnfrau könnte auch Gräter, Grütter ... geheissen haben.

Müller

1559 – 1618: In dieser Zeit sind in den Tauf- und Ehebüchern von Brienz folgende Familien eingetragen:

- «Peter Müller», dessen Ehefrau und Wohnort unbekannt sind. Kinder: «Margrett» *1562, «Lena» *1565.
- «Jacob Müller und Anni Müller», verheiratet 1584 und wohnhaft zu Brienz. Kinder: «Salome» *1585, «Anni» *1588, «Madlen» *1591 und «Elsbeth» *1595.
- «Hans Müller und Elsi Schnider», verheiratet 1593 und wohnhaft zu Ebligen. Kind: «Salome» *1593.

Nach 1595 sind in den Kirchenbüchern von Brienz nur noch «Jacob und Anna Müller-Müller» nachweisbar. Da wurde im August 1603 dem «Ulrich Schriber» von den Chorrichtern vorgeworfen, «dass er Anna Müller, Jacob Müllers Ehefrouw nachgange». Jacob konnte ihm das anscheinend nie verzeihen. Im August 1618 mussten er und zwei weitere sich am *Chorgericht* rechtfertigen, weil sie «den Uli Schriber am berg vertriben und nit wöllen lassen näben ihnen mäjen». 1653: Bei der Entwaffnung der Brienzler im Juni 1653 rückte von Müllers nur ein «Jacob» mit seiner Büchse und dem Feuerrohr an. 1664 – 1695: Alle heute lebenden Müller mit Heimatort Brienz verdanken ihren Namen dem Ehepaar «Jacob Müller und Catharina Tschanz». Sie heirateten im Oktober 1666 in Brienz und liessen dort bis 1678 sechs Knaben und ein Mädchen taufen. «Jacob Müller, der Gerber von Brienz», verstarb im April 1700, womit er wohl nach 1610 geboren wurde. Seine Herkunft kann den Kirchenbüchern von Brienz nicht entnommen werden.

Besonderes: Als Abwechslung frönte Jacob Müller-Tschanz, wie schon sein Vater, oft dem Kartenspiel, wofür er regelmässig aber anscheinend erfolglos vom Chorgericht gebüsst wurde. Im Januar 1652 erhielt er zudem die

Weisung «anstatt des spilens flissiger zer Predigt zegahn». «Jacob» muss ein gutherziger Mensch gewesen sein. Im April 1657 wurde er bestraft, «wyl er gen Tracht gegangen und den wirt hat geheissen, dem Petterli Fischer und dem Jacob Stäli win in die Kefi ze schicken». Bis 1780 übten übrigens mindestens sechs seiner Nachkommen ebenfalls das Gerber-Handwerk aus. Übername: «Muschi» ist der einzige überlieferte Zuname dieses Geschlechts. Er lässt sich wohl zurückführen auf Maria Muschi, die im August 1751 den seit einem Jahr verwitweten Bendicht Müller von Brienz heiratete und bald darauf einen Sohn Namens Christen gebar.

Schild

Die Schreibweise dieses Namens hat sich im 18. Jahrhundert von Schilt über Schildt zu Schild entwickelt. 1962 bestanden zu diesen Namen in der Schweiz folgende schon vor 1800 existierende Heimatorte: Bönigen, Brienz, Brienzwiler, Grindelwald, Guttannen, Hasli bei Burgdorf, Hasliberg, Hofstetten bei Brienz, Meiringen, Schattenhalb, Schwanden bei Brienz, Schangnau und Grenchen (1530 aus Brienz). Erste Namensträger werden mit einem Ort namens «Schilt (dreieckiges Grundstück oder gewölbte Anhöhe)», «Schiltalp», «Schiltwald» oder ähnlich in Beziehung gestanden sein. Bereits 1334 berichtet ein Dokument von einem «Heini und einem Ueli Schilt» im Teiffental (s. S. 76)

1429: Um seit dem Niedergang der Herren von Brienz und Ringgenberg unter anderem verloren geglaubte Holznutzungsrechte wieder zu erlangen, erstellte das Kloster Interlaken im April 1429 eine «*Kundschaft*» mit über 70 Zeugenaussagen. «Erni Schilt von Wiler (Brienz-

wiler)» erinnerte sich damals, dass die Bauern in den 60 Jahren seines Erinnerungsvermögens unbekümmert Holz fällten und verkauften. «Ulli Schilt, amman ze Briens» doppelte nach, er wisse seit 60 Jahren nichts anderes, als dass sie oberhalb von Blatten (an der westlichen Dorfgrenze von Niederried) «die höltzer in ban geleit, verkouften und ouch ab gehüwen haben, ungestraft von der herschaft.» Zudem habe er sagen gehört, dass «wenn der von Ringgenberg (der *Freiherr* Petermann von Ringgenberg) da hin uff zu inen käm und da gesellen nüt täten, dz der sprech: warumb tünd ir nit etwz, gand und holtzind“.¹⁰

1559–1583: In dieser Zeit sind in den Taufbüchern von Brienz Kinder von 27 Familien dieses Namens nachweisbar, wohnhaft in Brienz (8), Brienzwiler (5), Hofstetten (4), Oberried (1) und Schwanden (1). Von acht weiteren Familien ist der Wohnort unsicher. 1653–1699: In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hiess ungefähr jeder siebte Einwohner von Brienz «Schilt». Entsprechend konnten die Diener der «gnädigen Herren von Bern» nach dem verlorenen Kampf der Emmentaler-Bauern von 1653 von ihnen insgesamt 37 Kriegsgeräte Empfang nehmen.

Besonderes: Viele von ihnen waren *Kirchmeier*, *Obmann* oder Schulmeister. Je drei von ihnen waren *Statthalter*, wovon einer hingerichtet wurde. Schilds übten Berufe aus wie Gerber, Müller, Bäcker, Schuhmacher, Schiffer, Schmied und Zimmermann. Ein weiterer, Peter Schild (1771–1820) von Brienz, war «Lieutenant in königlich französischen Diensten», und «Margreth Schilt, Hans Flücks Ehefrau von Brienz»

†1801, war die einzige vor 1780 in den Kirchenbüchern Brienz erwähnte Hebamme.

Schneiter

Dem Name «Schneiter», der in den Kirchenbüchern von Brienz bis in das 18. Jahrhundert oft als «Schneitter» erscheint, liegt der Ausdruck «schneiden» zu Grunde, zu dem auch Begriffe wie Schnitt, Schneise gehören. Entsprechend müssten erste Träger dieses Namens gut mit Sichel, Scheren oder anderen geschliffenen Geräten umzugehen gewusst haben. Ebenso gut kann dieser Familienname auch auf einen Herkunftsort wie «Schneit», Weiler in Gündlischwand, Saanen, Lungern usw. hinweisen.

1559–1637: Im ersten Taufrodol von Brienz sind bis 1565 die Väter Tobias, Mathäus und Ulrich «Schneitter» und ihre nachweisbaren Kinder, unter anderem ein Ulrich *1560 eingetragen, wobei die Herkunftsangaben und auch die Namen der Mütter fehlen. Bis mindestens Ende 1590 sind zusätzlich die Ehen eines Konrad (in Brienz kinderlos), Ulrich und Peter «Schneitters», alle von Brienz, nachweisbar. «Ulrich Schneitter», von 1617–1637 Kirchmeier (Verwalter des Kirchengutes) von Brienz, gründete 1580 mit «Elsbeth Frutinger» eine Familie, der bis 1607 fünf Knaben und sieben Mädchen entsprossen. «Peter Schneitter», seines Zeichens ein Schneider, heiratete 1581 «Elsbeth Vischer», mit der er bis 1604 einen Knaben und acht Mädchen hatte. Ende September 1707 klagte «Barbara Schneiter» *1585, dass «Mathäus Schneiter» *1582, ihr Vetter, sie geschwängert habe, was beweist, dass Ulrich und Peter Brüder waren.

1653: Gemäss dem «Verzeichnuss jener von Brienz, so ihre Wehr (Waffen)» am Ende des

Bauernkrieges von 1653 «Ihr Gnädigen Handen» übergeben haben, sind Schneiters dort mit sechs Männern vertreten. «Peter Schneiter, des Weibels Sohn, einer der ergsten» hat aber «sein Überwehr nit selbs, sondern durch Dritman gelifferet»; (s. auch unter Stähli). 1664–1667: Allein in den ersten vier Jahren nach dem Wiedereinsetzen der Kirchenbücher von Brienz liessen dort fünf Schneiter-Ehemänner, die mit Frauen Namens Gusset, Imboden, Flühmann, Michel und Thöni verheiratet waren, sowie drei mit Flück-, Schild- und Moor-Männern verheiratete Ehefrauen namens Schneiter ihre Kinder taufen, womit sicher unzählige heute lebende Personen verschiedenster Familiennamen zu ihrer wohl weltweit verstreuten Nachkommenschaft zählen dürften.

Stähli

1528: Stählis erscheinen im Oberen Aareraum erstmals im November 1528. «Hans», «Bastian», «Clevi» und «Caspar» gehörten damals zu den Befürwortern der *Reformation*, während «Hans Stäly mit dem Kropf» für den alten Glauben eintrat. 1559–1583: In dieser Zeit sind in den Taufbüchern von Brienz Kinder von elf Familien dieses Namens nachweisbar, wohnhaft in Brienz (2), Brienzwiler (5), Hofstetten (3) und Schwanden (1).

1653: Am 13.4.1653 fanden sie sich unter Anführung von Hans Risser von Oberried auch Peter Schneitter und Jacob Stähli von Brienz zum Fest der Freiheit in Sumiswald ein. Sie halfen dort den Bauern Niklaus Leuenberger von Rüderswil zu ihrem Obmann zu gewinnen und erhielten eine Kopie des dort besprochenen Bundesbriefes. Nach Brienz zurückgekehrt, liess Hans Risser diesen Brief in seiner Kirchgemeinde verlesen, womit er bald die meisten

¹⁰⁾ StAB: Fach Interlaken, 28.4.1429

Leute auf seiner Seite hatte. Nur der *Statthalter* (Stellvertreter des Landvogts von Interlaken in der Kirchgemeinde Brienz), der Kilchmeyer (Verwalter des Kirchengutes), der Wachtmeister und fünf weitere Männer hielten Bern die Treue. Anfang Mai blies Bern zum Angriff gegen die Rebellen. Vor dem Morgenrauen des 11. Mai 1653 erhielten die Bauern Kunde davon, und am Nachmittag stand auf dem Murifeld von Bern bereits ein 20 000 Mann starkes Bauernheer, darunter durch etwa 25 Kirchengenossen aus Brienz. Doch die Berner Räte verstanden es, den zu Verhandlungen geneigten Bauernführer Niklaus Leuenberger mit Friedensverhandlungen hinzuhalten, die eidgenössischen Tagsatzungstruppen aufzubieten und am 29. Mai 1653 den Bauernaufstand in Herzogenbuchsee endgültig niederzuschlagen. Bald darauf wurden Niklaus Leuenberger und die anderen Rädelsführer hingerichtet.

Übername: Am 16. Juni 1836 verstarb «Ulrich Stähli, Glaser und Schreiner, Caspars selig Sohn, Witwer der Magdalena Schild von Brienz» im Alter von 74 Jahren und 10 Monaten an Altersschwäche. Sie schenkten mindestens acht Kindern das Leben und wohl auch den noch heute bekannten Zunamen «*Glasers*».

Berufe und Ämter: Unter den von 1664–1780 nachweisbaren 59 Stähli-Familienvätern von Brienz finden sich in den Kirchenbüchern zwei Gerichtssässen (Richter am weltlichen Gericht von Brienz), zwei *Kirchmeier*, ein *Obmann*, ein Weibel, zwei Schulmeister, zwei Schmiede zu Tracht und ein Landarbeiter in der Lauimatte, Christen Stähli (1753–1777), der ein «*Medicus*» und «*Chirurgus*» war, sowie Hans Stähli (1778–1861), ein Kunstmaler (s. S. 344).

Thomann

1548: Der erste dieses Namens, «Hanns Thomann, statthalter zu Brienz» tritt am 23. Januar 1548 aus dem Dunkel der Vergangenheit. Als er damals «an gewonlicher richtstatt öffentlich zu gericht sass und statt hielt» mussten die Bauern von Oberried vor ihm bekennen, dass sowohl jene von Ebligen als auch einige Höfe von Niderriedt das Recht hätten, an der «Gmeind» (Versammlung der Alp-Anteilhaber) teilzunehmen und mit ihrem Vieh «an Vogtälgöuw ze alp zu faren».¹¹

1559–1683: Gemäss den Taufbüchern liessen damals 13 Thomann-Familien ihre Kinder in Brienz taufen. Von diesen lebten mindestens drei Familienväter in Brienz, vier in Oberried und einer in Schwanden. Von fünf weiteren ist der Wohnort unbekannt.

Einer von ihnen, «Fridlin Domman von Brienz», gründete zwischen 1574 bis 1577 mit «Margret Cheerli» eine Familie, von der bis 1582 drei Kinder nachweisbar sind. Er und ein «Heini Döni» wurden im Februar 1590 vom *Chorgericht* bescholten, dass sich bei ihnen nächtlicherweise «das jung volk, knaben und meitlin» vermutlich zum Tanzen einfänden. «Fridlin» und «Heini» rechtfertigten sich, «das jung volk köme wol etwan zu inen gan kilten, aber danzen sig da nie fergangen (vorgekommen)». 1608 war das Tiefental anscheinend noch ganzjährig bewohnt. Damals stand im September «Peter Domman uff Thöuffenthal vor Chorgericht», weil er in Abwesenheit «Lorentzen Eggli und siner hussfrouwe» dort bis in die Nacht mit der Spinnerin getrunken habe.

11) StAB: Nachlass Buri E. Schwanden (70) Dokument vom 23.01.1548

1664–1699: In den Tauf- und Ehebüchern der Kirchgemeinde Brienz erscheinen fünf Familien dieses Namens, die mit ihren bekannten 11 Knaben und zwei Mädchen nachweisbar in Brienz wohnten, womit grundsätzlich alle fünf entsprechenden Familienväter als Stammhalter der Thomann von Brienz in Frage kommen können. – Weitere Thomann-Familien lebten damals in Brienzwiler (5), Hofstetten (1) Oberried (6) und Schwanden (1), was aber nicht unbedingt bedeuten muss, dass der in den Taufregistern eingetragene Herkunftsort mit dem erst 1674 eingeführten Heimatort übereinstimmt.

Besonderes: Das Fehlen von Berufsangaben für Thomanns in den Kirchenbüchern deutet wohl an, dass die meisten von ihnen in der Landwirtschaft tätig waren, was auch die Sichel in ihrem Familienwappen zeigen mag.

Thöni

Die schweizerischen Träger dieses Familiennamens erscheinen heute im Kanton Graubünden sowie in Bönigen, Brienz, Gsteigwiler, Hasliberg, Innertkirchen und Meiringen heimatberechtigt.

1559–1583: In dieser Zeit finden sich in den Taufbüchern der Kirchgemeinde Brienz Kinder der drei folgenden «Döni»-Familien:

- Melcher, von 1560–1564, dessen Ehefrau und Wohnort unbekannt ist.
- Ulrich und Anna Schilt, wohnhaft zu Oberried.
- Hans und Elsbeth Schilt, wohnhaft zu Brienz.

1653: Nach dem verlorenen Aufstand der Ementaler Bauern sind von Thönis zehn Waffen den See hinunter geschifft worden. Darunter war auch der Spiess des Seckelmeisters

«Melcher Thöni, Mituffrüerer», der von 1643 bis 1658 Chorrichter war. 1664–1699: In jener Zeit liessen 18 Thöni-Familien 27 Knaben und 25 Mädchen in der Kirche von Brienz taufen. 48 dieser Kinder erblickten das Licht der Welt in Brienz, eines in Hofstetten und drei in Schwanden. Mit Ausnahme von «Melcher Döni des *Gerichtssässen* von Brienz», der im Juni 1676 starb, eines Weibels und eines Trommlers rissen sie sich weder um öffentliche Ämter noch sind irgendwelche handwerkliche Berufe aktenkundig.

Wyss

1563–1596: In dieser Zeit erscheinen in den Tauf- und Eheregistern von Brienz sieben Familien dieses Namens, verteilt auf irgendwo in der Kirchgemeinde (2), Brienz (1), Hofstetten (2) und Schwanden (1) mit 16 Mädchen und 13 Knaben.

1596–1626: Von den oben erwähnten Familien scheint nur jene des Bendicht Wyss von Brienz die Pestseuchen von 1595 und 1611 überlebt zu haben. Bendicht heiratete am 2. Mai 1584 in Meiringen seine Braut, Christina Märgier, auch eingetragen als Märgien, Märgiär, Märyer oder Märiker. Wie sich die beiden kennen gelernt haben, ist leider unbekannt. Nachdem Christina in Hofstetten zwei Mädchen zur Welt gebracht hatte, zog die Familie nach Brienz, wo ihnen von 1589 bis 1604 fünf weitere Mädchen und drei Söhne, Fridli *1589, Hans (1595–ca. 1598) und Hans *1599 geschenkt wurden. Von «Hans Wyss, des Bendichts sun» *1599 ist bekannt, dass er im Oktober 1619 unter jenen gewesen sei, die «nachts uf der gassen umher louffen, die lüt beleidige und dem Batli ab Egglen sine laden, welche er bi sinem spicher ufftischet hat, überallhin geworffen und zer-

brochen heige». Fridli, sein Bruder, erstellte anscheinend Seile. Im September 1643 wurde er vom *Chorgericht* um 10 Schilling (heute ca. 40 Fr.) gebüsst, weil er «villmalen an sontagen mit seilen von hus gadt». Und «Trini Wyss», eine ihrer Verwandten, wurde im April 1634 um 10 Schilling gebüsst, weil sie «sinen Schwager ungeschücht vor den lüten öffentlich küsset». 1664–1699: Inzwischen hatte sich der Stamm des Bendicht auf vier Äste, das heisst auf Peter *vor 1657, Bendicht *vor 1658, Fridolin *vor 1668 und Christen *vor 1679 verteilt. Mit Ausnahme von Christen, von dem kein Sohn bekannt ist, liessen alle ihren ersten Sohn auf den Namen Bendicht, ihres vermuteten Vorfahren Bendicht Wyss-Märgien taufen.

Zobrist

Dieser Name ist im Aargau in Henschicken und Rapperswil sowie im Bernbiet in Brienz und Frutigen alt verbürgt. Erste Träger dieses Namens werden irgendwo zuoberst eines an einem Abhang liegenden Dorfes gehaust haben. In der Zeugeneinvernahme zum Holznutzungstreit zwischen der Herrschaft von Ringgenberg und dem Kloster Interlaken ist im Jahr 1303 der freie Bauer «Uolrich genannt obinan im Dorf vom Dorf Briens» erwähnt. Er hatte damals im strittigen Wald ob Bönigen mit Knechten des Vaters des Johannes von Ringgenberg und Männern aus den Dörfern Ringgenberg und Niederried Holz geschlagen und es hernach zur Burg von Ringgenberg geflösst, womit er einer der wichtigeren Zeugen war. Obwohl die Namen «obinan im Dorf» und «Zobrist» die gleiche Bedeutung haben, ist damit allerdings nicht belegt, dass zwischen ihnen ein verwandtschaftlicher Zusammenhang besteht. 1559–1582: In dieser Zeit sind in Brienz elf Zobrist-Familien erwähnt, die dort bis 1698

mindestens 29 Kinder taufen liessen und zum grössten Teil in Brienz und Schwanden wohnten.

1653–1704: Am Ende des *Bauernkrieges* von 1653 lebten in der Kirchgemeinde als Wehrmänner mit ihrem Geschlechtsnamen mindestens Wernli, Uli Sohn, Wernli und Melcher. Als einziger Familienvater dieses Namens der Kirchgemeinde ist anschliessend und bis 1704 nur noch ein «Wernli Zobrist» nachweisbar. Er gründete vor 1677 mit «Madlena Zum Brunnen» an einem unbekanntem Ort eine Ehe, der bis 1684 die Kinder «Elsbeth» *1677, «Madlena» „1678, «Ulrich» *1683 und «Christen» *1684 entsprossen und die heute sicher auf eine stattliche Anzahl Nachkommen blicken könnten. «Wernli Zoberist zu Brienz» starb im April 1691, während der Todestag seiner Ehefrau leider unbekannt ist. Von «Wernli» ist zudem bekannt, dass er 1674 wegen «sonntäglichen Keiglens censuriert und umb 5 Schilling gestrafft» wurde. Im März 1694 erschienen auch Hans Fischer und «Elsbeth Zobrist, Wernlis Tochter, weil diese letzte ihme eine Kuh auf die Ehe hin versprochen» hatte. Weil aber die Chorrichter sahen «das besagte Tochter damahls alls under den Jahren und under ihrer Mutter gewesen, haben wir es für null und nichtig erkennet und sie fortgeschickt».

Ausklang

Es fällt auf, dass Frauen in diesem Beitrag stark untervertreten sind. Dies liegt einerseits am System der Weitergabe der Familiennamen und andererseits am sozialen Gefüge und Status von Mann und Frau in der dargestellten Epoche. Auch sonst erheben die in diesem Kapitel dargestellten Beschreibungen, schon nur aufgrund des beschränkten Platzes keinen An-

spruch auf Vollständigkeit. Wer jedoch mehr über das Leben seiner Vorfahren wissen will, dem bietet sich hierzu in Archiven und Bibliotheken ein schier unerschöpfliches Angebot an Dokumenten und Literatur an.

Und wer zudem mit offenen Augen durch das Dorf Brienz und über seine Alpen wandert, wird erstaunt sein, wie viele, zum Teil anfänglich unverständliche, in Haus-, Scheunen- und Speicherwänden eingekerbt Initialen, Inschriften und Jahreszahlen ihm mit Hilfe dieser Archivalien interessante Hinweise zu den einstigen Besitzern dieser Gebäude verraten könnten (s. S. 216–219 und 227).

Ein gutes Beispiel hierzu bietet der Käsespeicher im Farnigenboden (Axalp), der 1795 unweit der noch heute Michels («Housellers») von Brienz gehörenden Alphütte erstellt wurde. An seiner Front stehen, eingerahmt von zwei Zimmermannsäxten und zwei Winkeleisen, links die Initialen des «ZM» Zimmermeisters «BM». Sofern «BM» aus der Kirchgemeinde Brienz stammte, kann es sich bei ihm nur um Bendicht Michel-Linder (1765 – 1839) von Brienz handeln.

Unter dem Luftdurchlass des Speichers prangt das Wappen der Michel von Brienz, das zwar mit seinem roten Herzen etwas vom heutigen abweicht, dessen drei Schwerter jedoch eindeutig mit jenen des heutigen Michel-Wappens übereinstimmen (s. S. 125 und 186).

Rechts davon sind unterhalb der Abkürzung «PR», die Propriétaire bzw. Proprietarius (Besitzer) bedeuten könnten, die Initialen «MM» eingekerbt. Um 1795 lebten in Brienz als Familienväter drei Mathäus und ein Michael Michel, die damals alle über 25 Jahre alt waren. Welcher



Speicher im Farnigenboden (Axalp).



Frontseite des Speichers im Farnigenboden (Axalp).

von ihnen der einstige Besitzer war, würden uns vielleicht Dokumente des Staatsarchivs Bern oder des Gemeindearchivs Brienz verraten.

